

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
 Bei Franco-Zustellung per Post
 Halbjährlich Fr. 3.—
 Vierteljährlich 1.50
 Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
 „Koch- und Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die Kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
 Frau Elise Honegger.
 Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.
 Post Sauggass
 Telephon 376.



Insertionspreis:
 Per einfache Pettzeile
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „das Ausland: 25 Pfg.
 Die Reklamezeile: 50 Cts

Angabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoucen-Regie:
 Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen

St. Gallen

Immer treibe zum Gange, und kannst du selber kein Ganges
 Motto: Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganges dich an!

Sonntag, 6 Februar.

Inhalt:

Gedicht: Schneeschmelze.
 Vom Herzen.
 Märtyrer der Wissenschaft.

Sprechsaal.
 Feuilleton: Wo ist der Weg.
 Feuilleton: Der arme Jörg.

Beilage:
 Fortsetzung des Sprechsaals.
 Abgerissene Gedanken.

Schneeschmelze.

Nun muß der Schnee von den Bergen steigen;
 Die Sonne gibt ihm länger keine Ruh.
 Sie will dir ihre neuen Wunder zeigen,
 Den Blüten Schnee, verstreut auf allen Zweigen —
 Das Haupt vor solcher froher Fülle neigen
 Mußt nun auch du.

Schon dampft es von den Höhen zu höchsten Hallen:
 Ein Zaub'r überweht das tiefe Blau.
 Es formt sich über'm See zu Nisfenballen,
 Nicht lange mehr, da hörst du Donner schallen
 Und Segenströme auf den Frühling fallen
 Aus Wolfengraun.

Dito Erich Hartleben.

Vom Herzen.

Während die Wissenschaft das menschliche Herz längst bis zu den feinsten Aderchen und verfechtesten Fasern ergüßelt hat, bleibt es uns als Sitz des Gefühllebens noch immer ein Rätsel, ein Buch mit tausend Siegeln. Die Wissenschaft nennt es mit den gefühltesten Buchstaben der Definition „einen hohlen muskulösen Körper im vorderen Teile unserer Brusthöhle“; unsere Dichter und Denker haben es in ihren schönsten Poesien besungen und die feindrätigste Geistesarbeit darauf verwendet, es in seinen Tiefen zu ergründen — ohne zu einem bestimmten Ergebnis gekommen oder nur einig geworden zu sein in denjenigen Ergebnissen, welche sich dabei herausstellten. Nur das steht fest, daß das Herz eines jeden anders geartet ist, je nachdem er individuell veranlagt oder beeinflusst worden. Wenn Börne in küßlichem Bilde behauptet: „Große Herzen, dem Weltmeere gleich, gefrieren niemals“, so ist dasjenige des Böhmischen dafür in demselben Maße erstarkt, wie seine Gefühle verroht sind. Keine edle Regung taugt es auf, der Sonnenschein, welchen die gute Tat eines anderen in unser Herz wirft, prallt ab von diesem ewigen Eise. Einen beständigen Unterschied will man ferner zwischen dem Herzen des Mannes und Weibes herausgefunden haben. Mit scharfer Gedankenprägung sagt Grabbe: „Dem Manne ist die Welt das Herz, aber dem Weibe ist das Herz die Welt.“

Ein kurioses Ding ist es ohne Zweifel, welches da in unser Inneres gesetzt worden.

Herder hat in einem ebenso schönen Verse wie Bilde das Werden deselben folgendermaßen geschildert:

„In ein Gewebe wanden
 Die Götter Freud und Schmerz;
 Sie webten und erfanden
 Ein armes Menschenherz.“

So ist es gewissermaßen der Resonanzboden für sämtliche Gefühle und Stimmungen, deren wir ausgefüllt werden; alles Wehe und jede Lust, deren Gegenstand wir geworden, hallt hier wieder in lang ausdauernden Akkorden. Wie sich aber das Herz des Weibes bedeutsam unterscheidet von demjenigen des Mannes, so sind auch innerhalb des zarten Geschlechts allerhand wohl erkennbare Abstufungen zu vermerken. So viel steht doch fest, daß die Braubheit und Lauterkeit des Herzens nicht aus dem Stande herauswachsen, welchem man zugehört; unter dem ärmlichen Nieder, in welchem die Bauerndirne steckt, schlägt oft ein edleres Herz als unter dem Gepränge von kostbaren Stoffen, in welche die Salon dame gehüllt ist. Diese Ansicht ist durch so viele Beweise verbürgt, daß man nicht einmal neue herzubringen braucht. Genaue Kenner des modernen, gesellschaftlichen Lebens behaupten, daß gerade die Frauenwelt durch den Zwang, der ihr auferlegt ist, am Herzen Schaden erleidet. Wie die Schürbrust das leibliche Herz zusammenpreßt, so steckt auch das „Herz“ in bildlichem Sinne in einem steilen Panzer von Formen. Die freie Wahl des Herzens wird ebenso beschränkt, wie die Regungen niedergehalten sind, welchen es eigentlich zugänglich sein sollte.

Wenn vom Herzen überhaupt sämtliche guten Regungen ausgehen, so ist dies ganz besonders der Fall von dem Augenblicke an, wo die Liebe darin ihren Einzug gehalten! Nun pocht und hämmert das kleine Ding ohne Unterlaß; ein Glück wohnt darin, welches sich wie durch tausend Kanäle über den ganzen Körper ausbreitet. Wilhelm Müller schildert diesen Werdeprozeß der Liebe folgendermaßen:

„Zwei Häuser hat die Liebe für des Geliebten Bild:
 Erst wohnt er in dem Auge, bis dieses überquillt
 Vom Tränenstrom der Wonne und zwingt zur
 Flucht den Gast;
 Dann steigt in's Herz er nieder und findet sich're
 Raft“.

Darnach schlüpft also die Liebe durch das Auge, um schließlich, wie hinter Schloß und Riegel, in das Herz gesperrt zu werden. Ueberhaupt faßt beinahe ein jeder Dichter, welcher jene besingt, diesen Vorgang als ein anderes Bild auf. Byron tat einmal den Ausdruck: „Das Herz einer Frau ist ein Teil des Himmels, aber wie das Firmament, wechselt es Tag und Nacht.“ Wenn darin eine gewisse Anklage gegen das Frauengeschlecht enthalten ist, so wird dafür in folgender Strophe eher eine Anklage gegen die Herren der Schöpfung durchblicken:

„Ein Buch ist jedes Frauenherz
 Weit gar gewiehlen Lettern;
 Die meisten Männer lesen's nicht,
 Sie wollen nur d'rin blättern.“

Immer aber bleibt es ein Rätsel! In dieser Ansicht begegnen sich beinahe sämtliche Urteile, welche man über das Herz der Frauen im Lauf der Jahrtausende gefäht hat.

Sie mögen alle ihre Vorzüge besitzen: das Herz des Kindes mit seiner frisch ammutenden Ursprünglichkeit, dasjenige des Magd Leins, in welchem der Venz der Liebe die ersten zarten Triebe aufkeimen läßt; dasjenige des Weibes mit der unwandelbaren Treue dem Gatten gegenüber und der Verändigkeit in den Stunden der Bedrängnis! Alle übertrifft jedoch das Mutterherz! Wir denken nur an die Zeit der Jugend, wo es uns gestaltet war, dahin zu flüchten, um jedes weiteren Beweisgrundes enthoben zu sein. „Das Mutterherz“, sagt Adalbert Stifter, „ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt, und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches Herz.“

Emanuel Geibel hat wohl mit den ergreifendsten Klängen seiner Leyer das Mutterherz besungen:

„Ein Mutterherz, nur wer es kennt,
 Der recht von Grund es kennt,
 Der weiß, was man verliert an ihm,
 Weiß, was kein Schmerz benennt!“

Von allen Herzen auf der Welt
 Ist keines — kein's so reich,
 Ist keines — kein's so liebevoll,
 Ist keines — kein's so reich!

Von allen Herzen auf der Welt
 Ist keines — kein's so stark,
 Ist keines — kein's so unwandelbar,
 Ist keines so voll Mark!

Von allen Herzen auf der Welt
 Geht es allein für dich;
 Von allen Herzen auf der Welt
 Vergißt's allein auch sich.
 Das Herz des andern wird oft kühl,
 Und zweifelt oder bangt;
 Des Freundes Herz lähmt Weltgewühl,
 Es prüfet und verlangt
 Doch ewig treu und ewig fest,
 Bleibt dir das Mutterherz,
 Bleibt dir, wenn alles dich verläßt,
 Bleibt dir in Lust und Schmerz."

Nach solchem Hymnus muß alles verfließen,
 was zum Lobe des Mutterherzens noch gesagt
 werden möchte. Vom Herzen und seiner allum-
 fassenden Bedeutung sagt Goethe in „Wahrheit
 und Dichtung: „Da uns das Herz immer näher
 liegt als der Geist, und uns dann zu schaffen
 macht, wenn dieser sich wohl zu helfen weiß,
 so waren mir die Angelegenheiten des Herzens
 immer als die wichtigsten erschienen.“ Aller-
 dings liegt darin auch der Tadel ausgesprochen,
 daß aus dem winzigen Dinge aller Kummer
 quillt, welchen der Mensch zu bestehen hat! Allein
 Friedrich Rückert hat dafür das schöne Trostwort:
 „Der Fluß bleibt trüb, der nicht durch einen
 See gegangen.
 Das Herz unlauter, durch das nicht ein Weib
 gegangen."

Märtyrer der Wissenschaft.

Der englische Pionier der Röntgenstrahlen, Harry
 W. Cox, der sich bei seiner rastlosen Erforschung der
 noch unbekanntesten Wirkungsmöglichkeiten der X-Strahlen
 eine gefährliche schleichende Hauterkrankung zugezogen
 hat, steht noch nicht am Ende seiner Leiden; vor zwei
 Jahren bereits mußte er sich einen Finger der linken Hand
 amputieren lassen, zu Beginn letzten Jahres fielen drei
 Finger der rechten Hand der geheimnisvollen Krankheit
 zum Opfer, und nun hat sich Cox schließlich seinen
 rechten Arm oberhalb des Ellenbogens abnehmen lassen.
 Cox, der als ein Märtyrer der Wissenschaft das traurige
 Schicksal seines Schülers Dr. Edwards teilt, hatte
 seine Experimente mit den Röntgenstrahlen in einer
 Zeit begonnen, da die gefährlichen Wirkungen der neuen
 Strahlen noch unbekannt waren. Der englische Staat
 hat dem Opfer des Wissensdranges eine Ehrenrente von
 5000 Fr. bewilligt. Die furchtbaren Schmerzen, die
 Cox seit Jahren erduldet, haben seine Gesundheit völlig
 erschüttert und erschwerend tritt hinzu, daß die rätsel-
 hafte Krankheit, gegen die man bislang kein anderes
 Mittel als starke elektrische Ströme und Radium kennt,
 nunmehr auch das Sinn des Forschers ergriffen hat.
 Von Jahr zu Jahr mehrt sich in der Heilkunde die
 Schar der Männer, die im Dienste der Wissenschaft
 unerschröcken Gesundheit und Leben opfern.

Vor zwei Jahren starb in London der Bakteriologe
 Macfayden, der auf der Suche nach einem Mittel gegen
 Typhus und das Malariafieber sich selbst infizierte, und
 kurz danach ein bekannter englischer Spezialist für
 Krebskrankheit, Dr. Brown, an einer Blutvergiftung,
 die er sich bei einem Experimente zuzog. Wenige Wochen
 später raffte der Tod einen der bekanntesten Mediziner
 Amerikas dahin, den Professor Powell, der ein Mittel
 gegen Karbolsäurevergiftung suchte und, um es zu er-
 proben, sich häufig selbst mit Karbolsäure vergiftete, daß
 sein Körper schließlich den furchtbaren Anstrengungen
 erlag. Der tragische Straßenunfall, der dem Leben des
 Mitentdeckers des Radiums, Professor Curie in Paris,
 ein Ziel setzte, war vielleicht nur eine Befehlshung
 des Schicksals, dem der große Gelehrte sonst anheim-
 gefallen wäre. Als er mit der ersten Tube Radium
 nach London kam, zog er sich auf der Brust eine Wunde
 zu, die ihm viele Monate lang schmerzvolle Leiden
 brachte, denn die Radiumausstrahlung war durch die
 Kleidung gebrungen und hatte ihm den Brustkasten bis
 zu den Knochen verbrannt. Bei seinen Experimenten
 hatte er zudem Hände und Unterarme sozusagen ver-
 loren, denn sie waren völlig gelähmt und kein Fremder
 hat sie je mehr anders als unter Verhüllung zu sehen
 bekommen. In Amerika haben die Röntgenstrahlen
 den Tod von Edison's erstem Assistenten Dally gefordert
 und in Newyork starb Dr. Weigel an den Folgen der
 Experimente, die er mit den damals noch unerforschten
 Strahlen anstellte. Dally hatte sieben Jahre furchtbar
 zu leiden, ein Finger, dann die Hand und schließlich
 der ganze Arm wurden amputiert, sein Haar fiel aus:
 der Tod war nicht abwendend und 1901 starb er als
 ein Opfer seines Forschungsdranges. Der Schüler von
 Cox, Dr. Edwards, hat beide Hände verloren, und
 Dr. Cecil Lyster opferte der Wissenschaft seine körper-
 liche Beweglichkeit völlig auf; er ist heute gänzlich
 gelähmt. Dr. Marcotier Pirrie, der zwei Expeditionen
 längs des Nillaufes unternahm, um das tropische
 Fieber zu studieren, ist ein weiterer Märtyrer der
 Wissenschaft. Bis zu den Grenzen Abyssiniens drang
 er vor und bejauchte die gefährlichsten Krankheitsdistrikte.

Er wurde ein Opfer des Leidens, das zu bekämpfen
 er ausgezogen war: schwer krank kehrte er zurück,
 vermochte in seinen letzten Tagen einen Bericht über
 die „British Association“ fertigzustellen und starb dann
 als Achtundzwanzigjähriger. Und diese tragische Ehren-
 löhe der Heilkunde ließe sich leicht fortsetzen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von all-
 gemeinem Interesse angenommen werden. Stellen-
 gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10648: Ich las einmal in dieser Zeitung
 so schön die zehn Gebote für Mietsleute, die denselben
 belehrend zeigen, wie man friedlich mit einander aus-
 kommen kann. Ich möchte nun einem jungen Ehepaar
 diese Hausregeln mitgeben. Ist vielleicht jemand in
 unserm Leserkreis so freundlich und würde sie mir
 wieder geben? Bestens danke zum Voraus

Eine vieljährige Abonnentin

Frage 10649: Unsere Großmutter bereitete im
 Frühling immer eine Essenz, die ein vorzügliches Haut-
 reinigungsmittel war. Wenn man sich nach Erhitzung
 oder Sonnenbrand damit das Gesicht, die Hände und
 die Arme betupfte, war die Haut sofort erfrischt
 und behielt ihre Weiche und Zartheit. Leider ist durch
 die Unachtsamkeit eines naheverwandten Mädchens der Rest
 des Flüsschenvermögens zerstört worden, so daß der
 Inhalt nicht mehr festgesetzt werden kann. Könnte ich
 vielleicht von einer alten Leserin ein bezügliches Rezept
 erhalten? Unendlich dankbar wäre

Eine treue Abonnentin

Frage 10650: Weiß mir jemand aus dem ge-
 schäzten Leserkreis ein Buch, in dem alle die ver-
 schiedenen Handarbeiten abgebildet und die Anleitungen
 dazu leicht verständlich sind? Kennt vielleicht jemand
 das Buch von Thérèse de Dillmont Encyclopädie der
 weiblichen Handarbeiten und wo dies wäre erhältlich?
 Zum Voraus besten Dank

u. v.

Frage 10651: Kennt vielleicht jemand aus dem
 werten Leserkreis den Energostamm? Wäre nämlich
 nicht abgenutzt, einen solchen anzuschaffen, wenn wirk-
 lich kein Schwindel dabei ist. Sind die Strinbinden,
 die im Handel sind, etwas? Vergehen die Nanzeln
 dadurch, kann man diese Binden auch selbst anfertigen?

u. v.

Frage 10652: Junge Hausfrau, die im Waschen
 erst geringe Erfahrung aufzuweisen hat, bittet hierin
 besser Ausgerüstete um gültige Auskunft. Die Wasch-
 frau unserer Mietsleute stellt die Ansicht auf, daß das
 Bläuen der Wäsche dieser im Winter nachteilig sei, sie
 werde grau von Ansehen. Die Arbeit dieser Frau
 imponiert mir aber ohnehin nicht und so habe ich auch
 für diese Meinung wenig Vertrauen. Liegt diese Trübung
 der Gewebe nicht eher am mangelhaften Ausspülen im
 frischen Wasser, wofür der Winter schuld daran
 sein? Ich erinnere mich nur, daß ich bei Besuchen
 daheim meine Mutter sehr darauf dringen hörte, daß
 gut gespült werde. Meine Wäsche betriebigt mich,
 aber die Waschfrau nennt das seine Kunst, wenn alle
 Wäsche noch neu sei. Werde ich nach der Ansicht von
 waschtüchtigen Frauen Recht behalten?

Junge Stieffe in u.

Frage 10653: Eine besorgte Mutter wäre so herz-
 lich dankbar, wenn auch sie auf diese Weise für ihr
 Anliegen einen erfahrenen Rat von gütigen Lesern des
 Fragekreises erhalten könnte. Welches ist der raschste
 Weg, einen sechszehnjährigen Gymnasialer abstinenter
 Gesellschaft zuzuführen? Der Jüngling verlangt nach
 Kameraden, und was ich mehr fürchte, nach regel-
 mäßigen Genuß von Alkohol. Sein Vater verkehrt
 geschäftshalber viel in Wirtschaften, nach meiner Be-
 trachtung mehr, als notwendig wäre. Ich muß bei
 dem Jungen an erbliche Belastung denken, was mich
 sehr besorgt macht. Kann ich ihn nicht von Anfang
 in andere Kreise bringen, dann habe ich wohl später
 verlorenes Spiel. Ich hatte leider von Anbeginn meiner
 Ehe das unangenehme Gefühl, wie wenn ich nicht dazu
 geschaffen wäre, einen Jungen zu erziehen. Dann war
 aber mein Kind eben ein Junge und jenes Gefühl
 hat mich auch seither nicht verlassen. Und bei diesem
 gewissermaßen Fremdsinn dem Jungen gegenüber er-
 warte ich wenig oder keinen Erfolg von meinen Ein-
 wendungen. Ich möchte nicht das sonst gute Einver-
 nehmen mit dem Sohne mit unrichtigem Vorgehen zer-
 stören, und wende mich daher bittend an lebenserfahrene
 Leser, die vielleicht meine Sorge verstehen und mir in
 meinem stillen Kummer helfen wollen. Der sonst gut
 handelnde Vater kann mir in diesem Falle nicht Stütze
 sein. Für freundliche Berücksichtigung meiner Frage
 ist sehr dankbar

Eine sorgende Mutter.

Frage 10654: Kann schwermütige, trübfinnige
 Wesen eines Kindes von 7 Jahren erfolgreich gehebert
 werden? Die Erklärung hierfür ist mir leider nur zu
 wohl bekannt. Das arme Kind ist das Produkt einer
 großen Enttäuschung, die sich seither in gute, lebens-
 werte Verhältnisse verwandelt hat. Ich, die Mutter,
 hätte sich, als von Natur aus trübfinniges Wesen,
 von den Kümernissen hebens erholt, wenn dieser
 nagende Wurm, die Sorge um das Kind, das von
 seinem Stiefvater liebevoll aufgenommen wurde, nicht
 wäre. Ich gönnte meinem Mann so sehr einen lebens-
 frohen Blick des Kindes für sein schönes Handeln, aber

von dem ist der Knabe weit entfernt und er selber ist
 doch so unschuldig daran. Darf ich es der Zeit über-
 lassen, oder wird das ein Akt in meinem nunmehrigen
 Glück bleiben? Ich darf meinen Kummer kaum merken
 lassen, denn mein Mann würde eher das Kind anders-
 wo erziehen lassen, als mich ständig bedrückt sehen
 wollen. Ich muß auch seine strenge Geschäftigkeit be-
 nützen, die gütigen Leser um Rat zu fragen, da er sonst
 auch ein eifriger Leser dieser Zeitung ist. Den Rat
 geben besten Dank.

Bestimmte in u.

Frage 10655: Ist es nicht überänglich vor-
 gegangen, wenn ein magenleibender Vater verlangt,
 daß man den Kindern, denen glücklicherweise in dieser
 Hinsicht nichts fehlt, das Trintwasser stets temperiere,
 weil es ihm in kaltem Zustande nicht gut bekommt.
 Die Mutter wäre dankbar für andre Meinungen.

F. J. in W.

Frage 10656: Könnte mir eine wertere Leserin oder
 werter Leser ein sicher wirkendes Mittel angeben zur
 Bekämpfung der Gliederkrämpfe oder wenigstens zur
 Vinderung der Schmerzen? Meine Tante leidet diesen
 Winter so schwer darunter und ich wäre so glücklich,
 ihr auf irgend eine Weise helfen zu können. Ich bin
 gegenwärtig noch in Stellung, könnte ihr aber in dieser
 Zeit pflegend beistehen und gegebene Verordnungen
 befolgen. Für gütige Antwort ist herzlich dankbar

Eine junge Leserin.

Frage 10657: Meine Cousine ist seit bald vier
 Jahren die Gattin eines geachteten Mannes. Die
 Ehe scheint eine recht glückliche zu sein, zumal da
 Friede und Wohlstand darin herrschen. Und doch ist
 das Eheglück der jungen Frau vielfach getrübt, da sie
 unter einer gewissen Rücksichtslosigkeit seitens ihres
 lieben Gatten, der er sich nicht einmal bemerkt ist, zu
 leiden hat. Vermöge seiner Stellung ist er neben
 seiner Berufstätigkeit vielfach in Gesellschaften. Dabei
 fällt ihm aber nicht ein, daß auch sein junges, hübsches,
 auch gebildetes Frauchen auch etweder Zerstreungen
 bedürftig wäre, daß auch sie mitunter in Gesellschaft
 ihres lieben Gatten einem Ball, einer Abendunter-
 haltung beiwohnen möchte; oder daß sie den Wunsch
 hegt, bei passender Gelegenheit zu einer gemeinsamen
 Spazierfahrt eingeladen zu werden. Es scheint, als
 ob er solchen Vergnügungen, die er mitmachen muß,
 abhold wäre. Er, der sonst gute Gatte, glaubt wohl,
 daß seine Gattin in ihrem beglückten Heim und in
 ihrer Familie alles beste, was zum Leben gehöre. Er
 erkennt nicht, daß wie die Pflanzen, auch der Mensch
 des Sonnencheins bedarf, um nicht zu verkümmern.
 So leidet meine Cousine still, während sie ihre Freun-
 dinnen gesellschaftliche Vergnügen genießen sieht, wo sie
 so gern von ihrem Cavalier sich auch einmal eingeladen
 sähe. Der aber sitzt bei gegebenem Anlaß lieber da-
 heim in der Sophaecke und tauft seine Pfeife. Wie
 ist nun diesem „galanten“ Ehemann das richtige Ver-
 ständnis beizubringen, da sein Frauchen nicht um etwas
 bitten mag, was sie so gern aus freiem Willen ge-
 schenkt bekommen möchte.

*Bitte, die gern glückliche Menschen sehen, sich aber nicht in un-
 terne Angelegenheiten eines Ehepaars mischen möchte!*

Frage 10658: Meinen Mann überfällt seit einiger
 Zeit, zwischen 11 und 12 Uhr vormittags, ein unwider-
 stehliches Schlafbedürfnis. Er kommt dann in die
 Wohnung hinauf, legt sich auf's Sopha und schläft
 oft bis gegen 2 Uhr. Er will nicht, daß man ihm
 wegen dem Essen stört, da er doch keinen Appetit
 habe. Um drei Uhr, nachdem er eine kleine Herz-
 stärkung genommen, geht er dann verdrossen ans Ge-
 schäft. Nach dem Nachtschlaf, der er mit uns einnimmt
 und wo ich stets seine Liebhabereien berücksichtige, hat
 er stets gesellschaftliche Verpflichtungen der verschieden-
 sten Art, die ihn zu jeglicher Zeit oft bis außergeröh-
 nlich spät festhalten, so daß er selten vor neun Uhr
 aufsteht. Dann hat er Geschäftsgänge zu machen und
 kommt von diesen so schlafbedürftig heim. Unter
 dieser Lebensweise leidet nicht nur das Geschäft, dem
 die nötige Aufmerksamkeit fehlt, sondern ich fürchte auch,
 es könnte sich eine schwere Krankheit vorbereiten. Davon
 darf man ihm aber schon gar nicht sprechen; er ver-
 bitte sich alle dummen Schnuffeleien, er sei kein Kind
 und wisse sich selber zu regieren. Mir bleibt also nichts
 anderes als zu schweigen und mir da Rat zu holen,
 wo ich es unauffällig tun kann. Gütige Meinungs-
 äußerungen von Erfahrenen wären sehr willkommen

Einer eifrigen Mitleserin.

Antworten.

Auf Frage 10630: Nun kommt mal eine Schwieger-
 tochter, die gerne ihre Meinung in fraglicher Angelegen-
 heit abgeben möchte, hoffend, unter den Leserrinnen nicht
 nur die in Frage stehende, sondern auch recht viel
 andere Schwiegerstöchter zu haben, damit sie sehen
 können, wie bei beistehendem guten Willen sich ein so
 schönes Verhältnis entwickeln kann, wie es bei uns der
 Fall ist. — Ich bin seit drei Jahren verheiratet. Mein
 guter Mann trägt mich auf den Händen. Wir haben
 zwei Kinder und meines Mannes Mutter lebt bei uns;
 eine sehr tüchtige Frau, von welcher ich schon viel lernen
 konnte und gern lernen wollte, gut einsehend, daß sie
 ja nur unser Bestes will. Ich besorge den Haushalt
 mit Hilfe eines jungen Mädchens. Mütterchen hilft,
 wo sie kann mit, mich oft und viel aufmerksam machend,
 wie ich dies und jenes praktischer angehen könne.
 Meinen Ordnungssinn hat sie schon bedeutend gehoben,
 denn bei ihr muß alles in Ordnung und blühend sein.
 Die Kinder kann ich ihr oft und viel anvertrauen und
 tue es auch gern, da sie auch da ein verständiges Regi-
 ment führt. Am Abend ist es so gemächlich beim
 Lampenchein; es wird gelesen, gearbeitet, musiziert und
 zum Schluß als Abendessen ein schönes Gedicht vor-

gelesen — kurz, es ist ein trauliches Beisammensein. Wie ist es nur möglich, ein solches Mütterchen unehrerbietig zu behandeln! Ich könnte und dürfte es nicht; ich würde mich schämen vor meinem Mann und vor meinen eigenen Eltern. Ueberhaupt eine Frau mit Herzensbildung wird sich so etwas nie erlauben. Um auf Ihre Frage zurückzukommen, glaube auch ich, daß Trennung das Beste ist, bis ihre Schwiegermutter zur Vernunft gekommen ist, denn unter den obwaltenden Umständen ist kein erfreuliches Zusammenleben möglich. Und sicherlich wird kein Mensch Sie als oberflächlich tadeln.

Eine mitfühlende, junge Frau.

Auf Frage 10 632: Ihr Anerbieten Ihrer jetzigen Frau gegenüber, zeugt von ebensoviel Wankelmüt als gar keiner Herzensbildung. Warum heirateten Sie denn Ihre arme, unglückliche Frau? Nur um sie hernach als ein entwertetes Stück Ware bei Seite zu schleudern? Hat Ihre Frau sich irgend in moralischer Beziehung etwas zu schulden kommen lassen? Dann könnte man in Ihrem Vorhaben etwa einen Entschuldigungsgrund finden. Oder sind Sie eine Schmetterlingsnatur, die heute liebt und morgen den Gegenstand ihrer Liebe überdrüssig zur Seite schleudert? Was sagt denn der jetzige Gegenstand Ihrer großen Liebe zu Ihrem Vorhaben? Eine tugendhafte Frau kann doch unmöglich auf einen Ehemann spekulieren. Alles in sich empört sich dagegen! Es geschähe Ihnen schon recht, wenn die Frau, der Gegenstand Ihrer jetzigen schwärmerischen Liebe in Anbetracht Ihrer großartigen, edlen (?) Charaktereigenschaften nach kurzer Ehe Ihnen daselbe Anerbieten stellte, wie Sie jetzt es Ihrer Frau stellen. Ich wünsche es Ihnen sogar von ganzem Herzen. Wie kam es denn, daß Ihnen, einem Ehemann von einer solchen Frau ein derartiges, die ganze edle Frauenwelt tief empörendes Verlangen in den Sinn gekommen? Ihre Frau möchte ich nicht sein, weder die jetzige rechtmäßige, noch die Nachfolgerin. Schämten Sie sich! Sie sind offenbar kein Charakter, keine Persönlichkeit. Ihnen ist nichts heilig, selbst die Heiligkeit der Ehe nicht. Als Mann, der Sie ja nach Ihrem Charakter nicht finden, wäre es Ihre Pflicht gewesen, gegen Ihre Begierde anzukämpfen. Sie hätten die Leidenschaft für die andere nicht aufkommen lassen dürfen, sondern sie schon im Keim erstickt müssen. Glauben Sie denn wirklich, mit einer Frau, die Sie jetzt umworben, glücklich werden zu können? Können Sie vor einer solchen Frau Respekt haben? Ich sage nein. Denken Sie auch daran, daß alle Schuld sich auf Erden schon rächt. Gehen Sie in sich und werden Sie eine Persönlichkeit. Wer schlägt den Löwen, wer schlägt den Krieger? Wer überwindet jenen und diesen? Das tut der, der sich selber bezwingt."

Auf Frage 10 637: Der Schwäche, ihre Kinder „der Leute wegen“ über ihren Verhältnissen zu erziehen, machen sich gar viele Eltern schuldig und zwar sehr zu ihrem eigenen und der Kinder Schaden. Denke man nur an die vermeintlich obligaten Schulklassenanforderungen, die viele Mädchen unbedeutender Eltern diesen abzuschnemeln oder abzutrotzen verstehen. Was da an einem einzigen Nachmittage und Abend für die Gasterei ausgegeben wird, das muß die sorgliche Hausmutter oft durch wochenlang engerere Beköstigung der eigenen Familienglieder wieder einzubringen suchen, was doch gewiß ein ebenso unkluges wie unwürdiges Tun ist. Mit solcher Vermögen tun die Eltern oder Pflegeeltern den Mädchen für die Zukunft auch kein Gutes. Es ist ja geradezu unerantwortlich, jungen Menschenkindern Bedürfnisse anzugewöhnen, welche das spätere Leben ihnen nicht gewähren kann. Das junge Mädchen braucht kein Heer von Freundinnen. Eine oder zwei sind vollauf genügend. Das Kränzenwesen paßt nicht für Mädchen, die nachher mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen müssen. Es ist auch schon in mancher jungen Ehe der Anlaß zu Zank und Unfrieden geworden, wenn die Frau entgegen den Wünschen des Mannes die Kränzengewohnheit um jeden Preis beibehalten wollte. Eine sehr charakteristische Schilderung von dem Einfluß der höheren Schulbildung auf das häusliche Leben der arbeitenden Klassen wurde auf der Konferenz für Kinder-Studium (Chicago, Mai 1900) verlesen und zwar aus der Feder einer jungen Seminaristin. Es war dem Mädchen ausgegeben worden, über dieses Thema aus eigener Beobachtung zu schreiben. Die Verfasserin hatte sich in die Lage eines Schuhmachers versetzt, den sie als Familienvater auftreten und schützen läßt, wie er sich aus dem Familienkreis ausgeschlossen findet, weil seine Tochter „gebildet“ ist und gebildeten Besuch empfängt; die Achtung seiner Kinder vor ihm wird immer geringer, aber die Ansprüche an seinen Geldbeutel immer größer; ein Besuchszimmer muß eingerichtet werden, das ihn in Schulen stürzt — und doch hat er nichts davon, denn gerade abends, wenn er heimkommt, ist er von der Gesellschaft ausgeschlossen; die Familie hofft, daß er zu stupide ist, um darüber unglücklich zu sein. Er hatte gehofft, daß die Kinder ihm helfen würden, wenn sie mit ihrer Ausbildung fertig seien — aber da gibt's nichts als Enttäuschungen. „Mein“, so sagt er sich endlich, „die höhere Bildung in ihrer gegenwärtigen Form ist nichts für die Armen; sie entwickelt den Verstand auf Kosten des Herzens und verjagt alle Liebe aus der Häuslichkeit; 315 Mädchen aus den höheren Stadtschulen wurde im Anschluß an diesen Bericht die Frage vorgelegt, ob ihnen Fälle bekannt seien, wo die höhere Ausbildung ähnliche Schäden mit sich bringe. 256 bejahten die Frage, also 80%."

Auf Frage 10 637: Ein Paar gute Freundinnen zu haben, ist für ein junges Mädchen nicht nur eine große Annehmlichkeit, sondern selbst notwendig zur Bildung des Charakters; im späteren Leben freilich werden dann diese Freundinnen sich wenig mehr um die ärmere Tochter kümmern. Es ist aber ganz und

gar nicht notwendig, diese Freundinnen einzuladen, oder ihnen etwas zu schenken, wenn man dazu die Mittel nicht hat. Gerade unsere schweizerischen Schulen sind ganz darauf eingerichtet, daß ärmere und reichere Töchter mit einander verkehren können, ohne daß dazu besondere Geldmittel nötig sind.

Fr. M. in v.

Auf Frage 10 637: Wenn Sie es nicht über sich bringen, dem jungen Mädchen zu sagen, daß seine Wünsche und Begehren nicht im Einklang mit Ihren Verhältnissen stehen, so soll der Pflegevater es tun, im eigenen Interesse der Tochter. Gewiß wird sie sich dann zukünftig nach der Decke strecken, d. h. ihre Einladungen auf ein Minimum beschränken, um den Pflegeeltern ihre Erkenntlichkeit für all' das erwiesene Gute auf diese Weise darzutun.

M. S. in v.

Auf Frage 10 638: Ist eine Abreibung von feinem gelbem Seil mit Del gemischt schon versucht worden? Dabbel es sich nicht nur um das Blinsein der Politur, sondern ist diese selbst aufgezogen, verdorben, dann ist neuer Lack erforderlich.

M. S.

Auf Frage 10 638: Eine langjährige Abonnentin erlaubt sich auf obige Frage folgende Antwort zu geben: Man besuche den Flecken gut und lege Zigarrenasche darauf, mit welcher die Stelle eingerieben wird, bis der Fleck verschwunden ist. Nachher reibt man etwas Möbelwachs auf und glänzt mit wollenem Lappen nach.

Abonnentin in v.

Auf Frage 10 638: Die Politure ist weggefrissen, also müssen die Möbel frisch poliert werden. Man versucht dies erst selbst; indem man mit guter Möbelpoliture die Flecken tüchtig reibt (man nimmt dazu einen wollenen Lappen), und läßt den Schreiner kommen, wenn es auf diese Art nicht geht.

Fr. M. in v.

Auf Frage 10 639: Senegal gegenüber der Post würde ich zuerst fragen; vielleicht auch Krayer-Kampfer oder ähnliche Geschäfte.

Fr. M. in v.

Auf Frage 10 640: Für die Wahl des einen oder des anderen Berufes mögen allerlei Gründe mitsprechen, welche der Fremde nicht kennt, aber im Allgemeinen bin ich sehr Ihrer Meinung. Gerade die letzten Nummern der Frauenzeitung haben über die Dienstbotenfrage einige Artikel gebracht, welche viel Anregung bieten.

Fr. M. in v.

Auf Frage 10 640: Ob dieser Wunsch auch Befehl ist? Wenn die Eltern noch nicht in pflegebedürftigem Alter stehen, also die Nähe der Tochter nicht benötigen, werden sie kaum ernstlich dazu drängen, daß die Tochter sich in unbefriedigender Art betätige. Wenn es angeht, würde ich Ihnen raten, der Tochter stellend an die Hand zu gehen, um den Eltern eine Aussicht vor Augen zu führen. Wenn die Tochter mit guten Offerten aufrücken kann, werden die Pflegeeltern sehen, daß sie sich an gutem Plage besser stellt, sowohl finanziell als in gesundheitlicher Hinsicht. Auch ist die Verwertung ihrer allgemeinen Schulung gewiß eine vielseitigere, als im einseitigen Labordienst. Es ist der jungen Kraft guten Erfolg zu wünschen. Ladnerinnen haben wir genug. Es fehlt die gebildete, feinere Hilfe im Hause. Werden übrigens die Eltern später an der hauswirtschaftlichen Tochter nicht die bessere Stütze haben, als an der Verkäuferin, die bei einseitiger Arbeit unpraktisch geliehen? Solche Stellung kann sie später immer noch bekleiden. Ein feisches freundliches „Mit Glück!“ von einer Hausfrau, die ihr Gelertes täglich verwendet und gebildete Kräfte für die Hauswirtschaft freudig begrüßt.

M. S. in v.

Auf Frage 10 640: Es braucht gar nicht so viel Erfahrung, um einzusehen, daß Ihre Ansicht die richtigere ist. Allseitige Kenntnisse vertragen sich recht gut mit hauswirtschaftlicher Betätigung. Wie oft muß eine Hausfrau und Mutter sich sagen, daß sie auf hundert Gebieten geschult sein sollte, um allen Anforderungen gewissenhaft genügen zu können. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus betrachtet, ist jedenfalls die häusliche Tätigkeit, weil vielseitiger, dem Leben- oder Bureaudienst vorzuziehen. — Es wäre der schaffensfrohen Tochter zu gönnen, wenn sich ihr ein jugendliches Wirkungsfeld böte, wo sie in den Musestunden ihre geistigen Fähigkeiten in dieser oder jener Weise verwerten könnte.

M. S. in v.

Auf Frage 10 640: Sie dürfen der jungen Tochter wirklich von Herzen gratulieren, denn sie zeigt, daß gesundes Denken ihr eigen ist. Das junge Mädchen soll seinen Wunsch für Erhalt einer passenden Stelle kund tun und es werden ihr in kurzer Zeit eine schöne Anzahl von Offerten mit den zuzuführenden Bedingungen zur Hand sein. Das wird die Pflegeeltern am besten belehren.

D. S.

Auf Frage 10 641: Wenn Sie mit Ihrer Ansicht nicht durchdringen können, ohne den Frieden oder die Hilfe zu verlieren, würde ich Ihnen raten, einen Hausarzt (Gynäkiker) zuzuziehen. Beraten Sie ihn und dann kommt er zu Ihrer Behandlung und interessiert sich nebenbei für die Entwicklung Ihres Kindes, wobei er die Rüge dieser und jener Unterlassungshünde allen Ernstes anbringen kann. Dann wird es Ihnen die Pflegerin kaum verargen können, wenn Sie des Arztes Anweisungen befolgt sehen wollen. Das möchte wohl der glatteste Weg zur Aenderung sein.

M. S.

Auf Frage 10 641: Ich bin der Ansicht der Großtante, daß Kinderpflege nicht aus Büchern, sondern aus der Erfahrung gelernt werden muß. Immerhin geht auch die Erfahrung mit der Zeit mit, bleibt sich nicht gleich, sondern ändert mit den Fortschritten der Wissenschaft. Im Einzelnen bin ich der Meinung, daß ein einjähriges Kind in dieser Jahreszeit ein baumwollenes Hemdchen tragen soll und darüber ein wollenes Schlüttli, — und daß der Kautschuk abzuschaffen ist.

Fr. M. in v.

Auf Frage 10 641: Nach meiner unmaßgeblichen Meinung hätte punkto Gewöhnung zur Reinlichkeit erheblich früher begonnen werden sollen. Im Wächlein von Frau Dr. Marie Heim steht beim Abchnitt „Die geistige Entwicklung“, daß man schon vom dritten Monat an ein Kindchen ans Tischchen gewöhnen solle. Zur Nachtzeit ist ein langärmeliges langes Barchenthemdchen dem einjährigen Mädel gute Dienste. An Hand von kinderärztlicher Belehrung sollten die Meinungsverschiedenheiten doch in freundlicher Weise beigelegt werden können.

M. S. in v.

Auf Frage 10 641: Wenn man die kleinen Kinder, die sich mit Laufen noch keine Bewegung machen können, zur rauhen Jahreszeit am Unterleib warm bekleidet, so entspricht das nur der nötigen Sorgfalt. Diese warme Bekleidung darf aber weder am Unterleib noch an den Beinen satt anliegend sein. Die Bekleidung muß so lose sein, daß die Haut ungehemmt auskühlen kann. Ganz besonders im Bett muß dem Körper und den Gliedern die volle Freiheit der Ausdehnung ermöglicht sein. Man hemmt die Kleinen auch schwer in ihrer Entwicklung, wenn man sie Tags zum Schlafen legt, ohne sie, wie zur Nachtruhe, vollständig auszuziehen und ins bequeme Nachtkleidchen zu stecken. Das andere ist ja für bequeme Mütter weit einfacher, aber es bedeutet eine Schädigung in der gebunden, natürlichen Entwicklung des jungen Lebensmens. Wolle würde ich einem Kindchen niemals direkt auf die Haut anziehen, Leinwand oder Baumwolle und dann die Wolle darüber. Hierbei liebt die besorgte alte Tante doch etwa munderhalbher ein von Ihnen bereitgestelltes gutes Wächlein über Kinderpflege und Kinderkleidung, so daß sich die ungleichen Anschauungen doch nach und nach unvermerkt harmonisch gestalten.

D. S.

Auf Frage 10 642: Leserin in G. ist geneigt, Ihrer Ansicht, betreffend Märchenlesen der Kinder beizupflichten. Aber wir werden noch lange mit wenigen vereinzelte dieser Ansicht huldigen, wo ein Ding, wie das Märchen, so zur Tradition in allen Familien geworden ist. Auch werden viele, die Märchen gelauscht und gelesen haben, eine Schädigung nicht gelten lassen wollen, denn es sind wohl weniger die Märchen, die den späteren Leseteufel heraufbeschwören, als ein Erziehungsfehler, der unkontrolliert Schädigendes lesen läßt, bis das Verlangen nach gesunder, fördernder Kost abhanden gekommen ist. Den Drang zum vielen Lesen nicht kurzweg beschneiden, aber sorgfältige Wahl treffen und die Kontrolle im Interesse für das Gelesene zeigen.

M. S.

Feuilleton.

Der arme Jörg.

von H. G.

(Nachdruck verboten).

Im Tale begann die Abendglocke zu läuten, bim-bim! bim-bim! Es war ein blecherner, wimmerner Ton, der langgezogen wie aus gequälten Herzen über das Dorf hinklang. Mit leisen Schauern kam die Dämmerung geschritten, und der graue, unfreudliche Nebeltag verwebte über den Wassern, dort noch farblose Schleiergewebe um die ersten Trauerweiden und Erlen schlingend, und das Schilfrohr mit seinen verpötenen Blütenflocken in ein dämmerndes Grau kleidend. Mit frostigem, herbem Atem flog der Wind über das Land, als wollte er mit allem aufräumen, was der Sommer gebracht, und aller Orten das rauhe Regiment des Herbstes geltend machen, der ein schwermütiges Schleiertuch für die langsam ersterbende Erde wob. Dann strich er murrend durch die mächtigen, alten Stämme und verlang wie fern, tiefer Orgelton weit unten im Forste. Wie ein schimmernder, seidener Faden zog der Bach sich durch das kahle Gelände, in matten, bleiernem Grau glänzend. Es ging wie ein Frösteln durch die stille Natur, denn an dem weiten, unermesslichen Himmel zogen schon langsam die Sterne herauf, die nur schwach wie kleine Lichtchen in dem unendlichen Grau zu schwimmen schienen.

Die Abendglocke war verstummt, nur ein satterndes, wehmütiges Klingen lebte im Erze nach und zog gleich einem matten Seufzer durch die Luft. Schon vor Jahren war sie zerprungen, und es entsannen sich nur wenige, ihren früheren Ton vernommen zu haben, aber sich eine neue anzuschaffen, so viel hatte die kleine Gemeinde nicht übrig.

Aus dem Gehölze war ein junger Bursche getreten. Er hatte auf den letzten Ton der Glocke gelauscht, schob nun mit der braunen, verarbeiteten Hand den abgegriffenen Strohhut nach hinten und wuschte sich mit dem Rücken derselben die feuchte Stirn. Tief aufatmend rastete er einen Augenblick und sah nachdenklich in das dämmerige Tal hinab, wo hier und da schon einige Lichter aufblitzten. Dann pfliff er leise auf und trat den Heimweg an, denn die Wirtin wartete gewiß schon mit dem Essen.

Jörg Nikolai war eine Waife und bei der Löwenwirtin halb Kind im Hause, deren einziger Sohn Andreas mit ihm in einem Alter stand.

Als der Bursche an den ersten Gehöften vorüber war und um die Ecke bog, sah er sich unvermutet

einem mittelgroßen, hübschen Mädchen gegenüber „Grüß Dich, Elisabeth“, sagte er mit einem Aufblitzen des Auges, „nun was macht's mit der Gesundheit?“

Elisabeth Werr lachte, daß man ihre weißen Zähne sah. „Du brauchst nicht zu fragen, Jörg, wenn Du Dich öfter sehen liebest! Warst lang nicht bei uns. Wieb's so viel Arbeit oder kommst Du nimmer aus dem Löwen fort? Schau doch mal zu, daß Du auf den Abend Dich zeigst. Der Valentin ist immer zu finden, da gibt's doch gleich gute Unterhaltung.“

Er nickte langsam. „Der Valentin? Er ist jetzt oft bei Euch, viel zu oft, Elisabeth! Sag' mal, geh's auf Dich oder die Marie? Hm? Lach nicht, Du brauchst mir's ja nicht zu sagen, es ist ja eins! Aber recht hast Du! Ich werd' kommen. Adje, Elisabeth.“ Er nickte ihr zu und ging pfeifend dem „Löwen“ zu. Die Wirtin sah freundlich auf. „Bist schon da, Jörg? Ich dank' Dir schön! Das war mir 'n rechter Gefallen. Da seh' Dich und is'.“

„Hat nichts zu sagen, Wirtin“, versetzte der Bursche, nahm die Jacke von der Axtel und hängte sie mit dem Hute an die Wand, um allein sein Abendbrot zu verzehren. Darauf lehnte er sich, die Hände in den Hosentaschen, an die Türe und genoss die frische Abendluft, jedem hereintretenden Gaste freundlich die Zeit bietend. Wer kam denn da? War das nicht wieder Elisabeth Werr? War ja ein Glückstag heute! Das mußte man doch benutzen. Sie ging zum Krämer Strup holen; warum sollte man ihr nicht begegnen? Der Weg zum Hof war noch ein kleines Ende, da konnte man inzwischen ein Wort plaudern.

Als Elisabeth Werr kurz darauf zurückkehrte, sah sie schon die helle Gestalt auf sich zukommen. „Jörg, das nächste Mal mußt Du mir doch wahrhaftigen Gott, was kaufen“, lachte sie, „ichon das zweit' Mal heut', und sonst vergeh'n Tage.“

Er trat an ihre Seite: „Na, was tät'st Du Dir denn wünschen, Elisabeth?“

Sie sah ihn schalkhaft an. „Begegne mir erst, dann sag' ich's Dir. Aber würd' wohl schwer halten, ich leg' mich jetzt gleich.“

„Dann komm' ich im Traum zu Dir“, versicherte er und blieb neben ihr, „übrigens ist's wirklich 'ne Schand', sich schon zu küssen. Schau doch, Mädchen, was der Abend so schön ist. Bist Du nicht neugierig, ob die Moorfrauen tanzen?“

„Vrr!“ Sie schüttelte sich. „Mach' mir's nicht graulich, Jörg, bin so keine von den Tapferen! Aber wo warst denn heut'?“

Der Bursche beantwortete die Frage und erzählte dabei allerhand von der Stadt.

„Ach, das weiß ich schon“, rief Elisabeth einmal aus, „das hat der Valentin gesagt, von der Soldatenszeit her, weißt Du?“

Jörg Nikolai verfenkte die Hände in die Taschen und schleuderte mit dem Fuße einen Stein beiseite. „Muß der geschick't sein“, meinte er langsam, „kann alles, weiß alles, ein extraer Mann.“

Elisabeth Werr nickte harmlos. „Kannst recht haben, wenn er so kommt, haben wir stets 'n großen Spaß mit ihm. 's hübsch, daß er da ist, wo's bald Winter wird; man kann doch 'mal eins schmausen.“

Jörg Nikolai sah sie von der Seite an. „Nächstes Jahr komm' ich auch zu den Soldaten. Will' mal sehen, wenn ich wieder komm', ob Du auch so gern auf mich horchst, Elisabeth! Dann erzähl' ich Dir auch 'was.“

„Geh, warum nicht“, rief sie, „Du oder der Valentin oder der Andreas, das ist alles egal.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Fortsetzung.)

Die Antworten, die die Gräfin erhielt, schienen ihr merkwürdig zerstreut, es machte ihr den Eindruck, als ob er mit halbem Ohre immer bei dem Gespräche der andern sei. Im Laufe des Abends wurde der Graf immer lebhafter und Scherben immer stiller, und plötzlich packte es ihn, als müsse er erliden, ein Gedanke durchschloß sein Hirn, ein Gedanke, den er von sich wies und der sich ihm doch den ganzen Abend über immer wieder aufdrängte, so oft sein Blick von Corona zu Sonhorst und von diesem zu Corona hinüber glitt.

Er war von den Anwesenden der einzige, der den Ausbruch des Grafen nicht ungern sah.

„Welch interessanter, liebenswürdiger Mann“, sagte Corona unbefangen.

„D, er ist mehr als das“, rief Gräfin Wernsee, „er ist der edelste beste Mensch, den ich kenne, mir ist feiner begegnet, der größer denkt und so viel Gutes im Leben getan hat, wie er. Es ist ein Jammer, daß er in seinem Leiden und im Alter so einsam sein muß.“

„Warum hat er nicht wieder geheiratet?“ fragte Corona.

„Vielleicht weil er von den Frauen zu gut oder zu schlecht dachte.“

„Wie das?“

„Er würde seine Hand nicht ohne eine tiefe Reue seinerseits einer Frau geboten haben, niemals, um sich nur eine Pflegerin zu gewinnen. Und zu schlecht? Nun, weil er überzeugt ist, daß wohl kaum eine diese Hand ausschlagen würde, um dessen willen, was er dieser Hand zugleich zu vergeben hat. Einen alten Namen, eine hohe Lebensstellung und ein großes Vermögen.“

„Traurig, aber wahr“, bemerkte Scherben, mehr zutreffend als neu.

„Das kommt doch auf die Frauen an“, meinte Corona nachdenklich, „in jedem echten Frauengemüt liegt ja auch von Kindheit an der Wunsch irgend jemand zu umforgen und zu betreuen, wir fangen mit den Puppen an und hören naturgemäß mit dem Gatten und den Kindern auf. Ich meine, daß gerade in dem Berufe, einem kranken Manne alles sein zu können, eine schöne und große Lebensaufgabe liegt.“

„Verzeih' Tante Adeline, ich muß aufbrechen“, sagte Scherben sehr unmotiviert, plötzlich mit einer gewissen Hast und einer Gereiztheit in der Stimme.

„Schon?“ fragte die Gräfin erstaunt, von ihrer Sicherheit aufsehend.

„Ich glaube, mein Schwager hat recht, gnädigste Gräfin“, sagte Corona lächelnd, „wir haben schon ein paar Stunden verplaudert. So schöne Stunden; ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie mir erlauben, zu kommen.“

„Sie wollen auch gehen, Liebste? Dann erlauben Sie aber, daß ich ihnen einen Wagen holen lasse.“

„Das ist doch nicht nötig, Tante Adeline, ich werde meine Schwägerin nach Hause begleiten. Ist Dir's recht, Corona?“

Natürlich war es ihr recht, und so schritten sie nebeneinander durch die winterlichen Straßen. Ein grauer, wolkenreicher Himmel spannte sich darüber, ein scharfer Wind blies ihnen ins Gesicht. Sie gingen nebeneinander hin, ohne zu sprechen. Sie kamen sich ganz wunderbar vor, so allein in der großen Stadt, wo niemand sich um sie kümmerte, niemand sich nach ihnen umschaute, sie waren ganz auf sich allein angewiesen. Er führte Corona, gewiß hielt man sie für Mann und Frau, und Scherben fühlte bei diesem Gedanten ein warmes, inniges Glücksgefühl lebendig werden in seinem Herzen, wie er es lange nicht mehr gekannt hatte, nicht mehr seit den Tagen, wo Corona von Schorjow abgereist war. In dieser Stunde kam es ihm zum erstenmal zu vollem Bewußtsein, daß ihre Gegenwart zu seinem „Glücksein“ notwendig sei. Er erschrak über diese Wahrnehmung, und sie hatte zur Folge, daß er noch stummer und in sich gekehrter neben ihr dahinschritt, als zuvor.

Es fing an zu schneien, und der Wind wurde schärfer.

„Wißt Du nicht eine Droschke?“ fragte Scherben. „Ich wollte eben darum bitten, sonst habe ich am Ende morgen zur Probe die schönste Heiserkeit“, sagte sie lächelnd.

Am nächsten Halteplatz nahmen sie einen Wagen. Corona stieg ein, Scherben hatte die Hand am Türdrücker und stand unschlüssig da.

„Nun, kommst Du nicht mit, Gustav, wir haben ja ziemlich einen gleichen Weg, ich zum Kaiserhof, Du in die Kanonierstraße.“

Noch einen Moment zögerte er, dann stieg er rasch ein und zog die Tür hinter sich zu. Der Wagen, ein kleines Coupée rollte fort. Nie zuvor waren sie körperlich sich so nahe gewesen, ihre Schultern, ihre Arme berührten sich bei jeder Bewegung. Ein geheimnisvoller, magnetischer Zug, eine innerlich unmerklich sich steigende Erregung bemächtigte sich beider. Von allen äußern Eindrücken getrennt und unbeeinflusst, empfanden sie feelisch und körperlich nur sich. Ihre Herzen begannen rascher zu klopfen, Corona fühlte das Blut in ihre Wangen kommen und gehen, da wurde ihre Hand ergriffen, umschlossen von einer andern Hand, mit

heißen, zitternden Fingern, das fühlte sie durch den feinen Handschuh, und von diesen Fingern, jedem einzelnen, ging es wie ein heißer Strom über sie, durch ihren ganzen Körper, jeden Nerv vibrierend, jeden Herzschlag leidenschaftlich klopfen machend.

Und Scherben? Er dachte nichts mehr in diesem Augenblick, alles war wie verlusten, was ihm sonst noch mit der Welt und mit den Menschen verband, die in sein Leben hineingebörten; für ihn gab es in diesem Augenblick nichts, als die Frau an seiner Seite, deren schlante Finger in den feinen zuckten und sich vergebens zu befreien strebten, deren Blick er, sich weit vorbeugend, suchte, und deren Augen plötzlich heiß flammend, seinen Blicken begegneten.

Mit einem Ruck hielt der Wagen vor dem hell erleuchteten Kaiserhof, der Glanz des elektrischen Lichtes fiel durch die Fenster der Droschke. Der Portier riß den Schlag auf, Scherben sprang hinaus und half Corona beim Aussteigen; der Portier, der ihn kannte, grüßte ehrerbietig, Scherben begleitete seine Schwägerin in das Vestibül, wo er sich von ihr verabschiedete.

„Gute Nacht, liebe Corona“, sagte er leise, sie reichte ihm nur ganz flüchtig die Hand und hastig, ohne sich noch einmal umzuschauen, floh sie die Treppe hinauf. Langsam, die Hotelbedienten etwas steif grüßend, verließ Scherben den Kaiserhof.

Es schneite noch immer, ganz fein und leicht säubten die weißen, glühenden Flocken durch die Luft, umschleierten die Laternen und endeten, zur Erde sinkend, im Schmutz der Straße ihr kurzes Scheindasein.

Gustav Scherben befand sich in einer grenzenlosen Erregung, durch jenen einzigen kurzen Blick hatte Corona ihm das Geheimnis ihres Herzens verraten, waren ihm die Schuppen von den Augen gefallen, war er sehend geworden über sich und über sie. Er begriff es nicht, wie er so lange blind über sich selbst in der Irre herumgetappt, und wie er ein Gefühl, so stark und leidenschaftlich wie seine Liebe zu Corona, wie er ein solches Gefühl so viele Jahre in seinem Herzen hatte erliden können. Es war alles so langsam gekommen, so allmählich, jetzt — damals, ach damals, vor sechs Jahren, was er damals empfunden, das glaubte er längst geforben. Vielleicht wäre es auch wirklich geforben, wenn Gretli ihm ein wenig mehr geworden wäre in ihrer Ehe, als eine reizende, recht praktische und jugendlich gnußfreundige Frau. Er hatte immer in aller Arbeit und bei allem Kampfe uns Dasein seine geistigen Interessen gehabt und sie zu pflegen gesucht, zuletzt wurde er's müde allein, denn Gretli stand allen ernsten und geistigen Interessen fern. Er bei Coronas Anwesenheit in Schorjow hatte er wieder den Unterschied zwischen beiden Schwestern bemerkt, hatte er erkannt, was eine Frau einem Manne auch auf geistigem Gebiete zu sein imstande ist, ha te er in Corona die Ergänzung seines eigenen Ichs gefunden, viel mehr, weit mehr noch als vor Jahren. Sie hatte alle seine Interessen, die im Laufe der Jahre so halb und halb eingeschlimmert waren und brach gelegen hatten, neu zu beleben gewußt, sie war voller Verständnis für seinen politischen Beruf als Abgeordneter, wie für seine Tätigkeit als Landmann und Gutsbesitzer, für seine Lektüre, für seine Richtung in der Kunst, für seine Ansichten über die Erziehung der Kinder, alles das hatte unmerklich und fest ein Band um ihre Seelen und Herzen geschlungen, und jetzt mußte er, daß sie sich liebten mit jener Liebe, die, nur in Gegenseitigkeit begründet, stark und weidewoll zugleich ist.

Er vergegenwärtigte sich alles Gemeinliche aus ihrem Leben, und er fand, daß er nichts davon vermissen hatte, von dem Tanze des jungen Mädchens an im Mondenschein bis zu dem heißen Blicke hute Abend im Halbdunkel des Wagens. Immer stärker, immer lebendiger wurde in ihm die Ahnung eines großen, unendlichen Glücks, das hätte sein können. An gar nichts anderes dachte er, als an sie, immer nur an sie, alles andere war ausgelöscht.

Natürlich irrte er durch die Straßen, wo das Nacht leben Berlins anfang, seine funkelnden Augen aufzuschlagen, das glänzende Laster in Equipagen und Droschken rollte an ihm vorüber, um in vornehmen Restaurants und verschwiegeneen Boudoirs verbotenen Genüssen zu fröhnen, und die Tiefgründlichsten der menschlichen Gesellschaft, Männer und Weiber, sich im Schatten der Häuser verlierend, verschwanden in Kellerkellern, über deren Eingang die berüchtigte rote Laterne glühte wie ein teuflisches Auge, und wo hinter den geschlossenen Fenstern heißere Weiberkammern mit den Klängen einer mißbilligen Harfe oder eines abgenutzten Phonographen abwechselten.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10642: Ihre Ansicht ist nicht ganz unberechtigt. Immerhin tragen die meisten Märchen den Stempel des Liebernatürlichen so deutlich an der Stirne, daß selbst ein phantasievolles Kind kaum ernstlich glauben wird, es handle sich dabei um wirkliche Geschehnisse.

Auf Frage 10642: Was wird den armen, wunderholden Märchen von der Neuzeit nicht alles in die Schuhe geschüttelt! Ich war als Kind eine große Märchenleserin. Mir war überhaupt alles in der Natur ein Märchen. Jedes Blümchen, jedes Gräschen, jedes Tierchen, jedes Steinchen, die Sonne, der Sternenhimmel, das blaue Himmelsgewölbe, der Sturmwind, der Regen, das Gewitter — alles und jedes war mir beseelt. Ich unterhielt mich mit allem und dichtete jedem seine Geschichte an. Ich lebte in einer vollständigen Märchenwelt, lange bevor ich lesen konnte und niemand hatte mir jemals Märchen erzählt, aber ich erzählte anderen solche, die in meiner Seele lebendig wurden. Dabei war ich mir aber früh schon vollständig und mit aller Deutlichkeit bewußt, daß neben der Märchenwelt eine andere wirkliche existierte, in welcher der Mensch durch seine persönliche Tüchtigkeit und eble Strebsamkeit sich im Kampf ums Dasein behaupten müsse. Das Verweilen in der Märchenwelt war für mich wie das Träumen an geheiligter Stätte, wie das Untertauchen in einem er-

frischenden Bad, wie der Aufenthalt auf reiner Bergeshöhe. Und jetzt noch, am Spätabend meines Lebens, umfangt mich seltsam, durch Worte nicht zu beschreibende weibliche Märchenstimmung, wenn ich mich in das Leben und Gebahren eines kleinen Menschenkinde verleben kann. Wie viel inneres Glück bereitet sich in diesem in der Entfaltung begriffenen Menschenkinde vor. Es trägt das Himmelreich in sich. Nein, nein, schmätzt mir nicht die Märchen, denn in diesem Zauberland lebt und webt die Kindesseele.

Auf Frage 10643: Um kleinere Quantitäten Käse frisch und bis ans Ende schön weich zu erhalten, bewahrt es sich, dem Stücke ein Gläschen mit Rirschwaffer beizusetzen und den Käse mit einer unten gut abschließenden Schüssel zu decken. Der verdunstende Rirsch behält den Käse sehr angenehm gleichmäßig frisch und sein Geschmack wird durch seinen Kameraden in feiner Weise beeinträchtigt.

Auf Frage 10643: Der Käsevorrat wird in ein sauberes Tuch eingeschlagen, das mit Eßig und Wasser (mit Wein und Wasser, wenn man sich den Luxus erlauben will) gut angefeuchtet wurde.

Auf Frage 10644: Marmorplatten lassen sich mit

Bodenwische schön erhalten. Abgewaschen, gut getrocknet und gewischt, erhalten sie einen guten Glanz und sind infolge der Glätte nicht so fleckenempfindlich. Bei wenig sorgfältigem Gebrauch würde ich zu einem praktischen Schoner raten.

Auf Frage 10644: Sorgen Sie dafür, daß feinerlei scharfe Flüssigkeiten, wie solche bei der Toilette oft Verwendung finden, auf die Lackstichtplatte ausgetropft werden. Ich habe meine Platten von Anfang an mit einer Deckauflage von Ebinolam und einem hübschen waschbaren Läufer geschützt. Die Platte habe ich von Anfang an mit feiner Möbelwische eingerieben und blank poliert. Mein Mann benutz das Möbel außergewöhnlich rücksichtslos, aber trotz des nun vierjährigen Gebrauchs ist die Platte noch in tadellosem Zustand.

Auf Frage 10644: Polierte Marmorplatten werden einfach mit warmem sauberem Wasser (alle paar Tage



Schöne Seidenstoffe zu Blousen etc. von Fr. 1.50 an. Seiden u. Sammetresten. Grosse Auswahl, billige Preise. Verlangen Sie Muster und Auswahlsendungen. [1631] **Schweizerhaus, St. Gallen** Rosenbergstrasse 63, 5 Minuten v. Bahnhof. Seidenresten-Depot.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 1591

Zur gefl. Beachtung.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden. Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenbesetzern fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

1687] Inserat mit Kontroll-No. W M 1626 ist erledigt.

1686] Den vielen freundlichen Offertgebern auf Inserat B R 1578 diene zur Kenntnisnahme, dass das Gesuch beste Erledigung gefunden hat.

Köchin gesucht

1680] **Tüchtige, sehr zuverlässige, zum 1. April in Herrschaftshaus (Schweizerfamilie) nach Heidelberg, wegen Verheiratung der langjährigen bisherigen, Hoher Lohn.**

Nur Mädchen mit sehr guten Zeugnissen, die dauernde Stellung suchen, wollen sich melden bei Frau Prof. **Foer-Sulzer, Heidelberg, Weberstrasse Nr. 15, oder bei Frau Reuter-Sulzer in Winterthur.** (H 660 Z)

Haushälterin.

1639] **gebildete, gesucht zur selbständigen Führung eines kleinen herrschaftl. Haushaltes mit drei Dienstboten. Verlangt wird nachweisbare Tüchtigkeit und Erfahrung, speziell auch absolute Sicherheit im bürgerlichen und feinem Kochen, ohne welche Anmeldung unnütz. Liberale Bedingungen und Familienanschluss. Offerten an Brieffach 11,400, Hauptpost Zürich 1.**

Ein junges, sauberes und williges Dienstmädchen findet gute Stelle. Offerten, von Zeugnissen und Lohnangaben begleitet, befördert die Expedition unter d. Buchstaben A B 1627.

Eine gebildete, bescheidene Tochter wünscht Stelle als Filialleiterin (Uebernahme eines Geschäftchens nicht ausgeschlossen) oder als Haushälterin zu besserem Herrn oder Dame, wo sie ein herziges 2-jähriges Mädchen bei sich haben könnte. Offerten unter Chiffre D 1636 befördert die Expedition.

Stelle gesucht.

1638] **Pat. Arbeitslehrerin nach vorangegangenen einjährigen Besuch einer franz. Haushaltungsschule sucht passende Stelle in Schule oder Anstalt, event. auch in Privalfamilie zu 2 bis 3 Kindern, um mitzuwirken bei deren Erziehung und Bildung. Chiffre: 1638 H S.**

Familien-Pension für junge Töchter.

1620] Studium der franz. Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.

Mlle. Pauthy Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

Französ. Töchter-Pensionat am Neuenburgersee [1468] Mlle. Schenker, Auvenerier, Neuchâtel.

Internationales Knabeninstitut

Gegründet 1903. **Neuveville bei Neuchâtel.** Vergrössert 1907. 1625] **Erstklass. Institut für moderne Sprachen:** Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Maschinenschreiben, sowie sämtl. Handelsfächer Musik; Turnen. **Vorbereitung für Handel, Bank- und Hotelfach.** Kleine Klass-n. Grosser Park u. Spielplätze; Tennis; Badezimmer. **Prächtige Räumlichkeiten.** Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer (H 2193 H) **J. F. Vogelsang.**

Für Eltern. Töchter-Pensionat Jobin-Bücher

in **ST. BLAISE** bei Neuchâtel. Gegründet 1880. (H 2084 N) 1614] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserem Familien-Pensionat. Gründliches Studium der französischen Sprache. Auf Wunsch: Haushaltungslehre, Kochen, Handarbeiten, Handelsfächer, Schreibmaschine, Englisch, Musik. **Reichliche Nahrung. Angenehmes Familienleben.** Gewissenhafte Ueberwachung. Gesunde Gegend. Garten. **Mässige Preise.** Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. **Mesdames Jobin.**

Institut für junge Mädchen

Château de Chapelles ob Moudon von September 1910 ab in Lausanne. 1644] Gründl. Erlernung des Französischen, Englischen, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Küche. Sorgfältige Erziehung. Fr. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 20,417 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in **Fiez bei Grandson** Gegründet 1870 Gegründet 1870 1642] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der franz. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an (Sch 1819 Q) **Mme. Ray-Moser.**

Evang. Töchter-Institut Horgen Zürichsee

Koch- und Haushaltungsschule. am 1635] Beginn des **Sommerkurses 1. Mai.** Gründl. theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern, den weiblichen Handarbeiten, den Sprachen und der Musik. Ältere und jüngere Abteilung. Ganz- und Halbjahreskurse. **Christliche Hausordnung. Vorzügliche, diplomierte Lehrkräfte.** Mässige Preise. Mit den neuesten Einrichtungen versehener Bau. Gas- und Kohlenküche. Prachtvolle, gesunde Lage. (O F 114) Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen **Dr. E. Nagel, Pfarrer in Horgen.**

Locarno. Pension Villa Eden u. Schweizerheim

in staubfreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge. Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von Fr. 5.50 an. (Za 2954 g) [1425] Prospekte durch **L. & F. Kunz.**

Töchter-Institut

Villa Panchita ~ Lugano Direktion: Hürlimann-Ganz. [1435]

Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Gesucht:

1677] **treues, fleissiges Dienstmädchen, das bürgerlich kochen kann und im Notfall den Haushalt selbständig besorgen könnte. Lohn 35—40 Fr. per Monat. Familiäre Behandlung zugesichert. Offerten sind zu richten an Frau Fries-Kuhn, Kloten, Zürich.**

Gesucht:

1682] nach Zürich zu Familie mit kleinen Kindern eine erfahrene zuverlässige Haushaltungsgehilfin. Eintritt anfangs März. Monatslohn 40 Fr. Off. erbeten unter Chiffre **S B 1682.**

Eine Damenschneiderin

in grösserer Ortschaft der Ostschweiz sucht zu sofortigem oder späterem Eintritt eine **Arbeiterin, eine Ausbildungs- und eine Lehrtochter.** Offerten beliebe man zu richten unter Chiffre **1646 Sch Sch** an die Expedi.

Junge Tochter

1643] für sofort oder 14 Tage gesucht für die Erlernung der Haushaltung. Kleiner Lohn. Gute Gelegenheit, französisch zu lernen. Anmeldungen an **Mme. Blöschle, Ameublements Estavayer-la-lac.**

Ein junges, williges Dienstmädchen findet gute Stelle zur Mithilfe im Haushalt auf 1. Febr. nach Bischofszell, Sich zu melden bei Frau Reber-Korn, Horn bei Rorschach. [1640]

Gesucht:

für einen neuen absatzfähigen Artikel **tüchtige Verkäufer** welche Privatkundschaft besuchen. Auch Damen. Täglich 25 bis 30 Fr. leicht zu verdienen. Offerten unter **H 2343 an Haasonstein & Vogler, Bern.**

Lebensgefährtin.

Kaufmann, protest., anfangs dreissig, ruhigen und ersten Charakters, aus guter Familie, mit eigenem gutgehenden Geschäft und Vermögen sucht die Bekanntschaft einer gebildeten Tochter von makellosem Rufe mit ebenfalls Vermögen. Gest. Anträge mit Photographie, event. von Angehörigen beliebe man vertrauensvoll zu richten unter Chiffre 1678 an die Expedition des Blattes. Ehrenhafte Diskretion zugesichert. Anonyme oder professionelle Vermittlung ganz zwecklos. [1678]

Rovio (Luganersee)

1481] **502 m ü. M.** Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agata gegen Norden geschützt. Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. **Milde, staubfreie Luft.** Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Bescheidene Pensionspreise.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. **Kurhaus Pension Monte Generoso (Familie Blank) in Rovio (Luganersee).**

mit warmem Seifenwasser) abgemaschen. Hat der Waschtisch Fugen, so ist sehr darauf zu achten, daß das Wasser nicht in den Fugen stehen bleibt. *Fr. W. in S.*

Auf Frage 10645: Ist die Leinwand nicht so stark verbrannt, daß es Löcher gibt, so gehen die Flecken im Laufe von langer Zeit von selbst weg. Man kann versuchen, mit Eau de Javelle zu tupfen, aber das Resultat ist unsicher. *Fr. W. in S.*

Auf Frage 10645: Kochen Sie etwa ein 1/2 Kg. trockene weiße Bohnen. Das Wasser darf aber nicht gefahren werden. Es bedarf dazu etwa 4 Liter Wasser. Gießen Sie die Brühe durch ein Sieb und reiben nach vollständigem Erkalten die fleckigen Stellen der Wäsche aus. Hartnäckige Jobflecke lassen sich auch entfernen durch Eintauchen der betreffenden Stellen in Salmiak, bis der Fleck hellgelb schimmert. Darnach wird sofort in lauwarmem Seifenwasser nachgemaschen und an Luft und Sonne getrocknet. Salmiak greift das Gewebe nicht an. Sind die Jobflecke ganz frisch, so taucht man diese in Wasser, zieht sie heraus und bestrut sie mit Kaffeebohnen. Nach einiger Zeit spült man in reinem Wasser. Je nach der Beschaffenheit der Flecke muß das Verfahren wiederholt werden. *Fr. W. in S.*

Auf Frage 10646: Selbstverständlich muß das Geschäft gewertet werden, ehe der Bruder dasfelde

Berner Halblein (H. A. 1888) Walter Gyax, H. in N. B. C.

zu eigen antreten kann. Die Hälfte dieses Wertes ist Ihr Eigentum und der Bruder ist pflichtig. Ihnen diesen Anteil zu verzinsen und sicher zu stellen. Ein weiteres von ihm zu verlangen, wäre nicht klug, da es später zu Verwicklungen führen würde. Das Geschickteste wäre, Sie würden die Gelegenheit benutzen, durch Annahme einer guten Stelle Ihre Menschen und Lebenskenntnis zu ermitteln. Sie können dabei schöne Erparnisse machen. Ein eigenes Zimmer können Sie später immer noch mieten, um darin beruflich tätig zu sein, wenn Ihnen dies so überaus verlockend erscheint. *D. S.*

Auf Frage 10646: Bei der Uebernahme des Geschäfts muß dem Sohne in den Geschäftsbüchern eine Summe belastet werden, welche den Kosten seiner Aussteuer entspricht und dem Vater, der ihm durch seine Beteiligung ermächtigt. Es wird nicht schwer sein, hierfür den richtigen Ausdruck in Franken und Centimes zu finden; im Notfalle frägt man einen geübten Buch-

Omelette.

1648] Ein gehäufter Teelöffel voll „Majena“, 2 Eßlöffel voll Milch, 4 Eier, ein wenig Pfeffer und Salz. Löse das „Majena“ in ein wenig kalter Milch auf und nehme die Eier und ein wenig Pfeffer und Salz dazu, verarbeite alles gut miteinander und bade dieses in einer mit Butter leicht bedeckten Pfanne. Webe die Omelette einige Male um, rolle sie aufammen und halte sie in Bewegung, bis sie leicht braun ist.

halter als Sachverständigen. Was Sie selbst betrifft, so möchte ich Ihnen ein recht großes, schönes Zimmer gönnen, doch ist im Auge zu behalten, daß das Kostgeld sich mehr oder weniger nach Ihren Ansprüchen richten wird. *Fr. W. in S.*

Abgerissene Gedanken.

Wie handeln doch die Menschen gar so kleinlich, Bis eins dem andern tödlich tief verhaßt ist. Doch lieben möchten sie sich heiß und peinlich, Wenn, ach, des Lebens Zeit schon längst verpaßt ist.

Stavierspiel ohne Notentzins und ohne Noten! Nicht viele Neubeitungen auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Stavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst entzihen, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mt. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. 1511

Schützt die einheimischen Produkte!

Passugger

Man befrage den Hausarzt!

Ulricus-Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine und Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.

Theophil bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. 1560

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Töchter-Pensionat Péter
(Gegründet 1846.)
Neuveville bei Neuchâtel.

1628] Wissenschaftliche und gesellschaftliche Ausbildung. Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Englisch, Musik. — Anleitung in der Haushaltung, Familienleben. — Villa mit ausgedehnten Gartenanlagen. See-garten u. Seebäder. Beste Referenzen. Auskunft durch Mr. u. Mme. Tschiffel-Péter. Gegenwärtig fände eine Tochter Aufnahme zu stark reduzierten Pensionspreis gegen einige Aushilfe in den Hausgeschäften. *H 2197 N*

Pensionat de demoiselles.
Le Lierre à Colombier
1633] près Neuchâtel. (H 2234 N)
Belle localité près du lac. Air salubre. Français, musique etc. Prospectus franco sur demande à Mr. **Ed. Burdet à Colombier.**

Stoff-Büsten
mit verstellbarem Ständer [1555] von Fr. 11.50 an.
Büsten nach Mass.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Herm. Gräter
Basel, Luftgasse 3
Telephon 1376.



Haushaltungsschule St. Gallen

Beginn des Sommerkurses: 3. Mai 1910.

Dauer 6 Monate. — Kursgeld Fr. 160.—

1676] Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. Mädchen, welche sich nach abgelaufener Kurszeit dem Dienstbotenberufe zuwenden wollen, werden gegen ermäßigtes Kursgeld aufgenommen. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an **Die Vorsteherin.**

Bevor Sie Ihre Aussteuer 1547

einkaufen, oder ein **Hochzeits-Geschenk** machen, verlangen Sie gratis u. franco uns. neuesten Katalog (ca. 1400 fotogr. Abbild.) über massiv silberne u. schwer versilberte Bestecke, Tafelgeräte, kontroll. Goldwaren u. Uhren.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz No. 27.



Kopf- und Barthaare

wachsen schon nach kurzem Gebrauch meiner beiden Haarerzeugungs-Lotion Pivoine u. Irmopomade, zus. 5 Fr. Erfolg sicher, da seit 10 Jahren bewährt. (H 34137 q) (40 allerhöchste Auszeichnungen.) [1608]

Eduard Baumann, Chemiker, Binningen bei Basel V.

ZEPHYR Toilette-Seife.
Unübertroffen für die Hautpflege.
FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH.

Haus- und Küchengeräte
emailliert, verzinkt, poliert
Spezialität: **feuerfeste Geschirre**
Emaillierte Schilder jeder Art
Molkereigeschirre, verzinkt
alles in vorzüglichster Ausführung
Liefert zu billigsten Preisen
Metallwarenfabrik Zug, A.-G.
Stanz- und Emailierwerke
1213] Verzinnererei. (R 18 R)
Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltungsartikel.
Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

Stroang reell! Billige Preise!
Bettfedern
pr. Pfd. Mk. 0.80, 0.80, 1.10, 1.55.
Prima Halbdaun 1.60, 1.80, 2.25.
Daunen 2.80, 3.—, 3.75, 4.50.
Visuna-Federn gesetzl. geosch.
Spezialität Silberweiss
(K 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund)
Fertige Betten — Bettstoffe
Bettdecken — Bettvorlagen
Preislisten und Proben frei. Bei Federproben Angabe d. Preisliste.
Versand gegen Nachnahme.
C. A. Dürr, Baden-Baden. U.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bitt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen.) [1600]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

St. Jakobs-Balsam
von Apotheker C. Trautmann, Basel.
Hausmittel 1. Ranges als Universal-Hell- und Wundsalbe für Krampfadern, Hämorrhoiden, offene Stellen, Flechten. [1629]
In allen Apotheken à Fr. 1.25.
Gen.-Depot: **St. Jakobs-Apotheke, Basel.**

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver
Von Ost nach West, von Nord nach Süd,
Nach allen Gauen dieses zieht;
Wollt alles ihr, wie's euch gefällt, 1467
Waschpulver Schuler nur bestellt.

Tadellose Parquetböden
erzielt man nur durch [1581]
Stahlspäne „Elephant“
Linoleum, Holzcementböden
Badewannen
reinigt man am besten mit [1581]
Stahlwolle „Elephant“.
Druckarbeiten jeder Art
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.



Amerikanische Fabrikation von Maismehl.

Es gibt wohl keine Hausfrau, welche den Namen „Maizena“ nicht kennt, und wohl kaum eine bessere Küche, in der dieses vorzügliche Maissprodukt nicht zur Verwendung käme. In doch die Art seiner Verwendung eine so mannigfaltige, daß man sich eine Küche ohne Maizena kaum vorstellen kann. Pudrings, Torten und alle sonstigen Mehlspeisen geraten mit Maizena vortrefflich, auch dient es zur Verdickung von Soucen und Suppen wie kaum ein anderes Mehl. Rote Grütze, Rhubarber, Stachelbeer-Grütze usw. mit Maizena hergestellt, zeichnen sich durch besondere Feinheit aus, und im Kranken- und Kinderzimmer ist es infolge seines hohen Nährwertes und seiner außerordentlichen Leichtverdaulichkeit unentehrllich, denn die Verdaulichkeit des aus Maizena gewonnenen Mehles ist eine ungleich höhere als selbst die des Weizenmehles.

In Amerika, wo der Mais vortrefflich gedeiht und sich zu einem Hauptnahrungsmittel der gesamten Bevölkerung aufgeschwungen hat, waren es zuerst die Herren Durys, Inhaber der National Starch Company, welche schon vor 50 Jahren aus den feinsten Maissorten durch ein außerordentlich sorgfältiges Verfahren ein besonders feines und reines Mehl herstellten und dasselbe unter dem Namen „Maizena“ in den Handel brachten. In Europa wurde das Produkt erst auf der großen Londoner Weltausstellung von 1862 eingeführt und dort von der Jury als „Vorzügliches Nahrungsmittel“ prämiert. Seitdem hat sich Maizena unter dem Namen der ersten Fabrikanten als Durys

„Maizena“ gefestigt geschätzt, überall eingebürgert und schon im Jahre 1863 erhielt das Produkt in der Ausstellung zu Hamburg die erste und einzige Medaille zuertheilt.

Bei der Fabrikation kommt nur der allerbeste und ausgefuchteste Mais zur Verwendung, und wenn man bedenkt, daß die Vereinigten Staaten jährlich ungefähr 1300 Millionen Zentner Mais produzieren, so begreift man, daß den Fabrikanten eine genügende Auswahl zur Verfügung steht, um nur das allerbeste auszufuchen. In der Fabrik wird der Mais zuerst sorgfältig gefäubert und komplizierten Prozeduren, zu

besondere größtenteils patentierte Maschinen nötig sind, unterworfen, und es ist die Anlage eine so großartige und zugleich kostspielige, daß sie sich nur eine Gesellschaft mit ganz bedeutenden Betriebsmitteln leisten kann. Deshalb steht auch Maizena in so unerreichter Reinheit und Güte da. Eigentümerin der Fabriken der National Starch Co., welche Maizena herstellt, ist die Corn Products Refining Co., eine Gesellschaft mit 80 Millionen Dollars Kapital, die auch alle übrigen aus Mais hergestellten Artikel anfertigt. Möge nun unser Artikel dazu beitragen, dem vorzüglichen Produkte noch mehr Freunde zu erwerben, wie bisher.



Sports d'Hiver * Winter Sports

Le froid et le grand air vif abiment la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la vraie

Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the genuine

Frost und Wetter greifen die Haut an; um die Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den echten

CRÈME SIMON PARIS

Glückliche Frauen

kann man die nennen, die nur Kathreiners Malzkaffee gebrauchen. Kathreiners Malzkaffee ist das tägliche Getränk, das der moderne Mensch bei seiner anstrengenden und aufregenden Lebensführung bedarf. Durch seine mild anregende Wirkung und seinen würzig-kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, den er vor allen Erzeugnissen voraus hat, bietet „Kathreiner Malzkaffee“ ausserdem täglich aufs neue eine köstliche Labung und Erquickung, welche das Frühstück und Vesperbrot zu wahrhaft genussreichen und behaglichen Mahlzeiten macht.

Deshalb raten auch die Aerzte aus innerster Ueberzeugung einem jeden, der im aufreibenden Getriebe des modernen Lebens steht, anstatt der gewohnten herzschwächenden und nervenaufregenden Getränke Kathreiners Malzkaffee als tägliches Getränk zu geniessen, zum Vorteil seiner Gesundheit und seines dauernd ungestörten Wohlbefindens. [1525]

Federn und Flaum

enorm billig und gut.

Garantiert neu, füllkräftig, fein entstaubt u. gedörnt, **Federn** p. Pfund Fr. —.90, 1.25, 2.10, 2.70 (Spezial für Kinderbetten), Fr. 1.40, 2.10, 2.55 (f. Unterbett.), leichten **Halbflaum** Fr. 1.90, 2.25, 2.45 (für Oberbett), **Rupffedern** Fr. 1.80, 2.35, 3.10 (für Kissen), **Nordpol-Flaum-Spezialität** Fr. 3.90 (3-4 Pfund füllt grosses Plumeau), blütenweißer **Halbflaum** Fr. 3.25, 4.—, 4.35, 4.90. Hochfeiner, weisser **Gänse-Flaum** Fr. 6.70 (enorm billig, 3-4 Pfund füllt prachtvoll grosses Plumeau). Gegen Nachnahme. Umtausch gestattet. Garantieleistung. (H 64431 C) [1589]

Fachmännische Beratung.
E. Rothschild, Zürich.



Alle Hausfrauen behaupten -TOGO- sei das beste Schuhputzmittel

A.F. SPOERRI
Richt. Singers Nachf.
KREUZLINGEN

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern



Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspühle
Vor- und rückwärts nähend

Malland 1906: Goldene Medaille.
Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
• **Bern:** Amthausgasse 20.
• **Luzern:** Kraugasse 1.
• **Winterthur:** Metzgasse.
• **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
• **Genf:** Corratierie 4. [1610]

Erstes deutsches **Frauen-Polytechnikum** (Bwg 2286) 1587
Abteilung V der Ingenieur-Akademie, Wismar a. Ost.
Abteilungen für Architektur und Kunstgewerbe, Bau-Ingenieur-Wesen, Maschinen und Elektrotechnik — Programm durch das Sekretariat.

| | |
|--|---|
| <p style="text-align: center;">Singers Hygienischer Zwieback Erste Handelsmarke von unerreichter Güte. — Aerztl. vielfach empfohlen.</p> | <p style="text-align: center;">Singers Aleuronat-Biskuits (Kraft-Eiweiss-Biskuits). Viermal nahrhafter wie gewöhnl. Biskuits, nahrhafter wie Fleisch.</p> |
| <p style="text-align: center;">Singers Kleine Salzbrezeli Kleine Salzstengeli Feinste Beigabe zum Bier und zum Tee.</p> | <p style="text-align: center;">Singers Roulettes à la vanille (Feinste Hohlhüppchen) Bricelots au citron (Waadtländer Familienrezept).</p> |

(1680 S) Wo kein Depot direkter Bezug durch die [1683]
Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Chr. SINGER, Basel.



Bergmann's Lilienmilch-Seife

MARKE:
Zwei Bergmänner
von Bergmann & Co Zürich.

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, reinen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt in nebenstehender Packung.

Vorzüglliche



bereiten Sie aus geröstetem Weizenmehl

„Fortamyl“

Generalvertrieb
Max Brunner
Zürich, Schaffhausen.

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Wir verwenden nur

RAS

von A.SUTTER vorm. SUTTER-KRAUSS & CO OBERROFEN

denn Ras bewährt sich auf die Dauer als ausgezeichnetes Glanzmittel für alle Schuhe.

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt
erste holländische Marke.
Gegründet 1870. [1827]

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl.
Geschmack, feinstes Aroma. — Höchste Auszeichnungen.

Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.



ALKOHOLFREIE WEINE MEILEN



Prof Dr. Forel schreibt: Ich muss der Wahrheit gemäss erklären, dass **alkoholfreie Weine von Meilen** dem Magen durchaus zuträglich sind, ganz in ähnlicher Weise wie frische Obst-säfte und mit den gleichen Eigenschaften. Das ist selbstverständlich, da sie vollständig reine, unvermischte Trauben- und Obst-säfte darstellen und die kurze Erwärmung auf 60° Celsius deren Eigenschaften nicht ändern. [1599]



beim Einkauf von
PALMIN.

Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingendem Namen unterschoben. Man achte daher genau auf die Marke „Palmin“ und den Namenszug „Dr. Schlinck“.

Vereinigte Raffinerien Carouge-Genf
Nachf. von H. Schlinck & Co.
Alleinige Produzenten von „Palmin“

PERPLEX

das modernste aller Waschmittel.
Alleinfabr. Seifenfabrik Kreuzlingen
CARL SCHULER & CIE

(H 2750 G) 1874

Badanstalt Aquasana St. Gallen

Zwinglistr. 6

Wasser- und Licht-Heilanstalt.

Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.

Hydrotherapie: Duschen, Halbbäder, fließende Fuss- und Sitzbäder. — **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohntanninbäder. — **Kohlensäurebäder.** — **Massage,** Vibrationsmassage. — **Fango-Applikation.** — Sol- und andere medicin. Bäder. **Türkische Bäder.** — **Wannenbäder.**

Leitender Arzt: **Dr. Steinlin,** Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.

Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen (Za G 26) und Umgebung abgegeben. [1601]

Liebig's Fleisch-Extract

Verbessert Suppen, Saucen, Gemüse etc.

OXO BOUILLON

Flüssig, sofort trinkfertig.

1½ bis 2 Theelöffel auf eine Tasse heissen Wassers.

1926

1937

Tuchfabrik Entlebuch!

Birrer, Zemp & Co.

empfiehlt sich für die Fabrikation von soliden, halb- und ganzwollenen [1470]

Herrn- und Frauenkleiderstoffen, Bett- und Pferdedecken und Strumpfgarne.

Um baldige Einsendung von Schafwolle oder auch Wollabfällen wird gebeten. Austausch von Tuch gegen Schafwolle. Muster, Lohnlarife und Preislisten stehen zu Diensten.

Es genügt die Adresse: Tuchfabrik in Entlebuch.

Einzigste Tuchfabrik in Entlebuch!

Einzigste Tuchfabrik in Entlebuch!

O. WALTER-OBRECHTS



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Überall erhältlich.

1886

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 2.

Februar 1910.

Neue Moden.

(Aus der neuesten „Modenwelt“.)

Der Fasching gibt in diesem Jahre nur eine kurze Gastrolle. Wenn auch in vielen Gegenden der Zeitpunkt des Fastenbeginns durchaus nicht mehr respektiert wird, so ist doch die rechte Freudigkeit dahin, man feiert noch Feste und treibt Mummenschanz, aber es ist nicht mehr Prinz Karneval, unter dessen Narrenzepter man sich amüsiert. Die letzten Nummern der Modenwelt bringen wieder eine reiche Auswahl v. Kostümen für Maskenbälle und Kostümfeste, dann muß dies Kapitel wieder für ein Jahr geschlossen werden, drängt sich doch bereits die Frühjahrsmode dazwischen, die auch schon berücksichtigt sein will.

Welches Maskenkostüm ist wohl das aktuellste? Natürlich nur jenes, das in irgend einer Weise das Luftschiff, den Aeroplan oder den Nordpol versinnbildlicht. Das Zeppelin-Luftschiff ist bereits auf dem Mas-

kenpanorama der Modenwelt vom 1. Jan. 1907 dargestellt worden, heute ist ein „Eindecker“ oder „Zweidecker“ viel mehr d'ernier cri. Deshalb dürfte die kleidsame Kopfbedeckung, Abb. 1, gewiß viel Anklang finden, vor allem für „Kopffeste“.



Fig. 1. Maskenkopfsputz: Aeroplan für tête-parée-Feste.

Wer der Entdeckung des Nordpols gedenken will, der wird sich in ein echtes Lappen-Kostüm hüllen oder gar einen Eisbär darstellen, besonders niedlich wirken kleine Knaben in diesem Kostüm.

Auf historische Treue wird erfreulicherweise bei Zeitkostümen

oder Trachten immer mehr Gewicht gelegt.

Als einzigen, aber besten Rat bei Herstellung eines Kostüms können wir nur immer wieder betonen, die historische Treue zu ehren, sobald es sich um ein echtes Kostüm handelt, nur so wird ein künstlerisches Ganzes geschaffen.

Wer darauf keinen Wert legen will oder kann, der wähle ein Phantasie-
Kostüm, statte es mit allem Raffinement des modernen Geschmacks
aus und suche die vorteilhafteste Form
für Kleidsamkeit zu finden. Das
Kostüm, Abb. 2, ist z. B. genau
einem Modenkupfer jener Zeit nach-
gebildet. Auch Empirekostüme lassen
sich leicht in tadelloser Echtheit ko-



Fig. 2. Biedermeierkostüm aus ge-
streiftem Stoff.

pieren und zwar mit Hilfe eines jetzt
hochmodernen Ballstoffes. Der
wundervolle Seidenboile mit seinen
eingewebten Schleifenfiguren, die
Silberperlen und =Flittern beleben,
paßt sich gleich gut dem Empirestil
wie der Moderne an. Denn mit modernen Geweben müssen wir ja
heute selbst beim echten Kostüm rechnen. Alter Stoff, wenn er auch
in kleinen vielbewunderten Resten uns überkommen ist, verträgt nicht
mehr die Strapazen einer Ballnacht.



Fig. 3. Maskenkostüm:
Ägypterin.

Ueber Balltoiletten im Modestil schreibt unsere Pariser Berichterstatterin noch allerlei Interessantes

Die Ballkleider sind auf mannigfache Art ausgeschnitten, rund, eckig, oval, spitzig entblößen sie den Hals, aber immer begleitet v. einer mattgetönten od. weißen Tülleinfassung, ein doppelter Vorstoß aus durchsichtig. Gewebe umgibt den Ausschnitt, hierdurch einen gefälligen Uebergangvermittelnd.

— Die Achselspangen sind entweder auf der Schulter angebracht oder lassen dieselbe frei und umschließen den Oberarm, zuweilen sehen wir

Puffärmelchen, die an 1830 erinnern oder eine mit Blumen oder Pelz eingefasste kleine Draperie, die einen kleinen Aermel vorstellen

soll. Ganz neu sind: ein Band oder eine Perlenreihe, die die Schulter freilassend, den Oberarm umschließen und einen bauschigen Chiffonärmel zum Abschluß haben.

Bei vielen Ballkleidern, besonders für junge Mädchen, sehen wir

die Tuniken aus gleichen durchsichtigen Stoffen wie das Unterkleid, bei anderen durchsichtige Ueberkleider aus Tüll, Seidenchiffon, Meteor auf schweren Stoffen wie Sammet, Brokat, Atlas und dergl.

Diese Ueberkleider werden mit matten Gold- oder Silberborten, mit perlengestickten, glitzernen Kanten oder Pelzstreifen eingefast.

Blumen verwendet man wenig zur Verzierung der Balltoiletten; höchstens eine große exzentrische Blüte in abstechender Farbe oder Metall am Ausschnitt. Große Vorliebe bringt man den dunklen Farben entgegen und wo helle Farben in Verwendung kommen, dämpft man dieselben durch

Ueberkleider aus dunklem Chiffon oder Tüll. Neue Farben sind: „tête de nègre“, ein bräunliches Dunkelgrau, „aile de corbeau“, ein schwärzliches Blau, „hirondelle“ ein bläuliches, sehr dunkles Violett, „sapin“, ein dunkles Grün.



Fig. 4. Masken- kostüm: Ballet- teusef. kl. Mädchen

Fig. 5. Kostüm eines fahrenden Schülers aus d. 15. Jahrhundert.

Eine Skala der Verdaulichkeit.

Die Verdaulichkeit unserer Speisen wird in dem eben erschienenen „Chemischen Koch- und Wirtschaftsbuch“ von Dr. Klent in einer übersichtlichen Tabelle dargestellt. Danach ist gekochter Reis die am leichtesten verdauliche Nahrung, da eine Stunde zum Verdauen genügt. Es brauchen

1¹/₂ Stunden: geschlagene Eier, Gerstensuppe, gebratenes Wildbret, weich gekochte Äpfel und Birnen, Obst als Mus gekocht, Lachs und Forelle, gekocht, Spinat, Sellerie, Spargel, Erbsen- und Bohnenbrei, Hafergrütze;

1³/₄ Stunden: gekochtes Hirn und gekochter Sago;

2 Stunden: gekochte Milch, rohes Ei, gekochte Gerste, gebratene Ochsenleber, gekochte saure Äpfel, gekochter Stockfisch;

2¹/₄ Stunden: frische ungekochte Milch, gekochter Truthahn;

2¹/₂ Stunden: gebratener Truthahn, gebratene Gans, Lammfleisch, Spanferkel, in den Hülsen gekochte Bohnen, Linsen;

2³/₄ Stunden: Pudding, geröstetes zartes Rindfleisch, Hühner-Frikasse, Austern;

3 Stunden: weich gesottene Eier, geschmortes Hammelfleisch, roher Schinken, Beefsteak, gebratener Barsch, Steinbutt und Scholle, Kuchen;

3¹/₂ Stunden: gebratenes Schweinefleisch, gesalzene Butter, hart-gesottene Eier, alter Käse, frische Bratwurst, eingesalzenes Rindfleisch, gekochte Kartoffeln, frisches Weizenbrot, gekochter Weißkohl, gekochte Zwiebel;

4 Stunden: gekochtes und gebratenes Geflügel, Kalbsbraten, Hammelbraten, gesalzener Lachs, trockenes Brot mit Kaffee;

4¹/₂ Stunden: gekochtes zartes Hammelfleisch, frisch gesalzenes Bökelfleisch und Sauerkraut;

5 Stunden: sehr hart gesottene Eier, gebratene Rauchwurst, Steinobst, Kirschen, Pflaumen, Rosinen, Mandeln, Nüsse, Pilze;

6 Stunden: altes Bökelfleisch, gebratene Neunaugen und fetter Mal.

Zusatz von viel Del, Fett und Säuren erschwert die Verdauung, dagegen wird sie befördert durch Zusatz von Salz, Gewürz (Pfeffer, Senf), altem Käse, Kettich, Zucker und Wein. Daß alte Leute schon an Indigestionen (Verdauungsbeschwerden), so z. B. nach dem Genuß von Spickal gestorben sind, ist geschichtlich erwiesen.

Vom sogenannten Anstand bei Tische.

Der zivilisierte Mensch ist bekanntlich einbandagiert in sogenannte Anstandsregeln. Sie übertreffen an Zahl und Kniffigkeit die vielen

Paragraphen des Straf- und Zivilgesetzbuches. Ein ausgezeichnetes Gedächtnis ist erforderlich, sie alle zu behalten, und ein großes Maß von Geistesgegenwart, sie im rechten Moment zu beachten. Unter ihrem Zwange ist man jedoch bisweilen geneigt, mit Faust zu rufen: „Es möchte kein Hund so länger weiterleben!“ Nimmst du als Gast an festlich geschmückter Tafel ein leckeres Diner ein, gleich kommt der Anstand, um dir den Genuß zu vergällen. Er mutet dir zu, selbst das härteste Brot zu brechen und nicht zu schneiden, die heißeste Suppe à tempo mit den andern Gästen herunterzulöffeln, die zähesten Hühner- und Fasanenflügel gleich einem Jongleur nur mit dem Messer zu behandeln und die Gräten des Fisches lieber heroisch herunterzuschlucken, als sie mit den Fingern auf den Teller zu legen. Sogar beim Benutzen der Serviette tritt er als kategorischer Imperativ an dich heran. Bindest du die Serviette um den Hals, ziehst du sie durchs Knopfloch, steckst du sie zwischen Hals und Kragen — *horribile dictu* — zwischen Faltenhemd und Weste, so ist der Anstand aufs schwerste verletzt. In den Augen aller Nachbarn und Nachbarinnen flackert deutlich der Weheruf: „Schauerlich in jedem Falle!“ Man lispelt spöttisch von Barbierstube und Einseifen, flüstert von Taktlosigkeit und Tölpelhaftigkeit und hält dich für fähig, die Serviette sogar als Schnapftuch zu benutzen. Solche spitzzüngigen ästhetischen Seelen in ihrem heiligsten Empfinden für den Anstand zu kränken, ist nicht ratsam. Also merke dir: Nachdem du die Serviette mit höchster Grazie vom Teller genommen und entfaltet hast, gebietet es dir der Anstand, sie mit ebenderselben Grazie über deine Kniee zu breiten. Ja, einzig und allein über die Knie! Siehe, das ist der wahre Anstand! Und so du anders verfährt, weil es dir vielleicht praktischer erscheint, statt der Knie Faltenhemd, Weste und Rock zu schützen, so bist du ein Mensch ohne Anstand, was so viel heißt, daß du nicht mehr wert bist, zur wirklich feinen Gesellschaft gerechnet zu werden.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Hirnsuppe. Man lege das Kalbshirn, damit sich das Blut herauszieht, in lauwarmes Wasser, häutet es ab, wiegt es mit einer Zwiebel und etwas Zitrone, röstet zwei Kochlöffel Mehl mit eigroß Butter zart hellgelb, füllt mit guter Fleischbrühe auf, verrührt das Ganze und läßt es eine Viertelstunde aufkochen. Dann verklopft man 1—2 Eigelb, gießt die Suppe unter fortwährendem Rühren durch ein Sieb in die Suppenschüssel und gibt nach Belieben gebähte Schnitten und Klößchen darunter.

Böhmische Knödel und Sauerkohl. Man schneidet feinen Räucherspeck und mageren rohen Schinken ganz fein, bratet beide etwas an, schneidet Weißbrot in kleine Würfel, rührt Milch mit Mehl und Eiern zu einem lockeren Teig, untermischt die Semmelwürfel und das Fleisch, formt länglich runde Klöße und kocht sie in siedendem Salzwasser ab. Sie werden auf ein Sieb zum Abtropfen gebracht, in der Mitte der Schüssel bergartig aufgebaut und mit brauner Butter übergossen. Das Sauerkraut oder Sauerkohl brüht man, es auf ein Sieb legend, schnell ab, läßt in einer Kasserolle 50 Gramm Schmalz oder Butter (auf ein halbes Kilo Kohl) zergehen, fügt eine halbe feingehackte Zwiebel dazu, sowie einen ebenso feingehackten Apfel, läßt das Sauerkraut darin weichdämpfen, gießt etwas Weißwein oder Apfelwein hinzu und einige rohe geriebene Kartoffeln, die den Sauerkohl glätten und binden. Wer es liebt, süßt mit ein wenig Zucker.

*

Hecht mit Kartoffelchen. Der gut gepuzte und ausgenommene Hecht wird mit kochendem Salzwasser aufs Feuer gesetzt mit 1 Stück frischer Butter, Gewürz, Zwiebeln, Lorbeerblätter. Wenn er langsam gekocht ist, muß er noch $\frac{1}{4}$ Stunde im Sud dünsten und wird dann mit Petersilie, Senf, Sardellenbutter und abgekochten Kartoffelchen serviert.

*

Ungarischer Karpfen. Der Karpfen wird gepuzt, der ganzen Breite nach in vier fingerlange Stücke geteilt und wenigstens 2 Stunden gut eingesalzen stehen gelassen. Man schneidet zu je einem Kilo Karpfen, wenn derselbe recht fett ist, 5 große Zwiebeln in Wasser und läßt sie so lange sieden, bis sie ganz breiig werden; gibt dann einen gut gehäuften Kaffeelöffel voll echten Königs-Paprika darein, rührt um und gießt $\frac{1}{4}$ Liter heißes Wasser mit etwas Weinessig gemengt darauf, legt dann die Fischteile der Reihe nach hinein, stellt die Kasserolle auf den offenen Herd und schüttelt dieselbe während eines viertelstündigen Siedens mehreremal behutsam auf. Nach dem allem hat der Fisch bei geschlossenem Herde noch eine gute Viertelstunde ruhig zu sieden, während dessen etwas Sauce herausgenommen, mit etwas Rahm untermengt und wieder daraufgegossen wird. Es wird dann der Karpfen auf einer Bratenschüssel seiner Länge nach zusammengestellt, darüber bis zur Hälfte der Fischhöhe Sauce gegeben und darauf noch etwas Rahm geträufelt. Der Rest der Sauce wird nebenbei in der Saucière serviert. Auch kann der auf diese Art bereitete Fisch kalt genossen werden, nur läßt man ihn an kühlem Ort wie Sulz stocken.

Wirz (gebratener). Der Wirz wird gereinigt, gekocht, abgeschüttet, gut ausgedrückt und fein gehackt. Nun werden zwei geriebene Milchbrötchen, 2 Eier, Salz, ca. 70 Gramm weiche Butter dazu getan und das Ganze tüchtig verrührt. Aus der Masse werden Klöße herausgestochen, zwischen den mit Mehl bestreuten Händen geformt und plattgedrückt, in Mehl gewendet und gelbbraun herausgebacken. — Will man diese Speise für sich allein servieren, so kann eine Blumenkohl-sauce dazu gegeben werden.

*

Tomaten-Sauce. 100 Gramm roher Schinken oder magerer Speck wird in kleine Würfel geschnitten, mit einer großen Zwiebel, einer Karotte und etwas Butter in einer Kasserolle gedünstet, dann werden zehn Stück ausgedrückte Tomaten nebst einem halben Lorbeerblatt, ein bis zwei Nelken, Pfefferkörnern und einem halben Glas Weißwein dazu gegeben, läßt es langsam dick einkochen, preßt es durch ein Haarsieb und tut es in eine Kasserole mit einem Stückchen frischer Butter und zwei Löffel voll kräftiger Kalbfleischjus event. Fleischextrakt nebst dem nötigen Salz und erwärmt es.

*

Sauce tortue. In ein wenig Butter wird eine fein geschnittene Zwiebel, ein zerschnittenes Mübli, etwas grob verwiegte Kräuter mit 50 Gramm in Würfelchen geschnittenem Rohschinken auf mäßigem Feuer gedünstet, 1 $\frac{1}{2}$ Tassen gute braune Grundsauc, sowie ein halbes Glas Madeira, etwas Tomatenpuree und einige Pfefferkörner hinzugefügt, alles aufgekocht (auf mäßigem Feuer), durchpassiert, wieder aufs Feuer gegeben und nun gar gekocht. Durch Beigabe von einer Prise Cayennepfeffer und etwas Liebig's Fleischextrakt wird die Sauce beim Anrichten noch pikanter gemacht.

*

Zitronenmehlspeise. Man gibt 9 Eidotter, 130 Gramm Butter, 30 Gramm Zucker und den Saft einer Zitrone in eine Kasserolle und rührt die Masse auf dem Feuer zu Creme, schüttet sie in einen Reibenapf und mischt die auf Zucker abgeriebene Zitronenschale darunter, rührt aber so lange weiter, bis die Masse kalt ist, gibt alsdann den Eierschnee dazu, füllt den Teig in eine gebutterte, mit einem Papierblatt ausgelegte Form und backt sie 1 Stunde 15 Min. im bain-marie. Die Speise wird gestürzt und mit Chaudeau gegeben.

*

Schwäbisch-Spätzle. $\frac{1}{2}$ Kilo Mehl wird mit einem Ei, Salz und Milch zu einem festen Teig gerührt. Man streicht diesen durch ein

Sieb mit großen Löchern in kochendes Salzwasser, kann ihn auch vom Brett ab mit dem Messer rasch in das Wasser schaben; es müssen ganz kleine Fleckchen oder Stücke sein, die man 5 Minuten aufkocht und dann auf ein Sieb schüttet. Man läßt in einer Pfanne Butter oder Fett braun werden, gibt die Späzle hinein, schwenkt sie gehörig darin um und richtet sie an. Auch kann man noch einige frische Eier darüber schlagen und backen.

*

Gefülltes Weißbrot. Längliche, altbackene Brötchen schneidet man so ein, daß sich Scheiben bilden, die aber unten mit der Kruste zusammenhängen. Dann rührt man ein Eigelb, zwei Eiweiß zu Schnee, 125 Gramm Zucker, ebensoviel gestoßene Mandeln und etwas Zitronensaft gut durcheinander, füllt damit die Einschnitte und bindet die Brötchen wieder zusammen. Nun gießt man vorsichtig heißen Rotwein darüber, nur so viel, als das Brot einsaugen kann, paniert die Brötchen und backt sie in heißem Fett.

*

Milchrahm-Strudel. Man nimmt 350 Gramm feinstes Mehl auf das Brett und sprudelt ein Ei und etwas Salz mit lauem Wasser ab, daß beim Mischen ein weicher Teig wird, der sich anfangs anklebt. Wenn er sich zu lösen beginnt, gibt man ihn auf eine bemehlte Stelle, bemehlt die Hände und arbeitet den Teig ab, bis er Blasen bekommt, worauf man ihn mit lauem Wasser bestreicht und eine Schüssel darüber stürzt; dann läßt man ihn eine halbe Stunde rasten. Zum Ausziehen des Teiges wird ein Tuch über einen Tisch gebreitet, mit Mehl bestäubt, der Teig etwas ausgetrieben, daraufgelegt und rund herum mit beiden Händen ausgezogen, bis er ganz durchsichtig wird. Den dicken Rand schneidet man weg. Die Fülle: 120 Gr. frische Butter wird flaumig abgetrieben, 3 Dotter, 120 Gramm Zucker, $\frac{1}{4}$ Liter saurem Rahm und von 3 Eiweiß fester Schnee langsam dazu gerührt, zum Schluß noch eine Handvoll Semmelbrösel hineingemischt. Diese Fülle streicht man auf den Teig, zieht das Tuch auf einer Seite mit beiden Händen langsam in die Höhe, damit der Teig sich zusammenrollt, worauf man ihn in eine runde, mit Butter ausgeschmierte Kasserolle schneckenartig ein dreht. Nun läßt man den Strudel, nachdem man ihn außen mit Butter bestrichen hat, schön hellbraun in der Röhre backen. Man schneidet ihn in größere Stücke und bestreut dieselben mit Zucker. Es wird auch eine Milchsaucе dazu serviert. Ein wenig Milch wird heiß gemacht und ein bis zwei Dotter nebst Vanillezucker hineingesprudelt.